Universal-Bibliothek

20 Pfennig. 0.24 ö.-u. K.-W.

Universal-Bibliothek

349

Jeder Band ist für 20 Pfennig einzeln käuflich

Er muß aufs Land!

Lustspiel in drei Aufzügen

von

Bayard und **de Vailly.**

Deutsch von

Otto Randolf.

Leipzig.
Verlag von Philipp Reclam jun.

Aus Philipp Reclam's Universal-Bibliothek.

Jedes Stück ist für 20 Pf. einzeln käuflich.

D. = Drama. L. = Lustspiel. M. = Märchen. P. = Posse. S. = Singspie[l]. Sch. = Schauspiel. Schw. = Schwank. T. = Trauerspiel. — Die Ziffer vo[r] dieser Bezeichnung zeigt die Aktzahl an.

Abbé de l'Epée. 5 D. v. Kotzebue. 1020.
Achilles, der neue. 3 Sch. v. Weilen. 396.
Adrienne Lecouvreur. 5 D. v. Scribe. 485.
Advokat, der. 5 Sch. v. Philippi. 2145.
Alexandra. 4 D. v. Rich. Voß. 2190.
Am andern Tage. 3 L. v. O. Girndt. 2246.
Ambrosius. 4 Sch. v. Molbech. 1071.
Ammergauer Lise, die. 5 Sch. v. Tannenhofer. 2214.
Arbeiter, die. 4 D. v. Bulthaupt. 3085.
Arme Maria. 5 Sch v. R. Voß. 3275.
Artikel 47. 5 D. v. Bélot. 1379.
Arzt seiner Ehre. 3 Sch. v. Calderon. 590.
Bajazzo und Familie. 5 Sch. n. d'Ennery u. Marc-Fournier v. Wittmann. 2089.
Bauer als Millionär. 3 M. v. Raimund. 120.
Bertha Malm. 4 Sch. v. Wijkander. 2039.
Blonde Kathrein, die. 3 M. v. R. Voß. 3454.
Bund der Jugend. 5 Sch. v. Ibsen. 1514.
Cameliendame, die. 5 D. v. Dumas. 245.
Chemie für's Heiraten. 3 Schw. v. Kneisel. 3305
Claudia. 3 Sch. v. George Sand. 1249.
Damen, die beiden. 3 Sch. v. Ferrari. 1132.
Daniel Danieli. 4 Sch. v. R. Voß. 3184.
Danischeffs, die. 4 Sch. v. Newsky. 2207.
Demi-Monde. 5 Sch. v. Dumas. 530.
Demimonde-Heirath, eine. 3 Sch. n. Augier v. Laube. 1126.
Der entfesselte Prometheus. 4 D. v. Shelley. 3321. 3322.
Der Stehauf. 4 L. von Kneisel. 3285.
Drei Lebemänner. 2 L. v. Girardin. 2109.
Don Cäsar von Bazan. 5 Sch. n. Dumanoir u. d'Ennery v. K. Saar. 2075.
Dorina. 3 Sch. v. G. Rovetta. 3138.
Duell unter Richelieu, ein. 3 Sch. n. Lokroy u. Badon v. C. F. Wittmann. 1906.
Duelle. 3 Sch. v. Reitler. 1436.
Edelmann, armer. 5 Sch. v. Feuillet. 1859.
Ehe von heut', eine. 4 Sch. v. Hackenthal. 1265.
Ehrenwort, das. 5 Sch. v. Meyern. 421.
Eifersucht. 4 Sch. v. H. v. Reinfels. 3256.
Eine vornehme Ehe. 4 Sch. v. Laube. 554.
Eine weint, die andre lacht, die. 4 Sch. n. Dumanoir v. H. Laube. 580.
Einsam. 3 L. Alfhild Agrell. 2728.
…itt vom Wege. 4 L. v. Wichert. 730.
… Rache. 4 Schw. v. Büller. 2554.
… von Henle. 2767.
… L. v. Henle. 2325.
… h. Voß. 2500.

Excommunicirter, ein, 5 Sch. v. Jantsch. 56[6]
Fall Clémenceau, der. 5 Sch. v. Dumas u. d'Artois. 2671.
Falkenström & Söhne. 4 Sch. v. Paulsen. 206[6]
Fallissement, ein. 4 Sch. v. Björnson. 77[8]
Fernande. 4 Sch. v. Sardou. 1306.
Ferréol. 4 Sch. v. Sardou. 2209.
Frauenkampf. 3 L. v. Scribe-Olfers. 2262
Frau vom Meer, die. 5 Sch. v. Ibsen. 2560
Fräulein von Belle-Isle. 5 Sch. n. Duma[s] v. P. Lindau. 1152.
Fräulein v. Seiglière, das. 4 Sch. v. San[d]deau. 660.
Fremde, die. 5 Sch. v. A. Dumas. 3078.
Freund Grandet. 3 Sch. v. Ancelot. 1639
Freunde. 4 Sch. v. Heigel. 1120.
Gabrielle. 5 Sch. v. Augier. 1155.
Gebieterin von St. Tropez, die. 5 Sch. v Anicet-Bourgeois. 2240.
Geheime Agent, der. 4 L. v. Hackländer. 2290
Gemachter Mann. 3 P. v. Jacobsen. 2265
Gerettet. 2 Sch. v. Agrell. 1810.
Gesellschaftliche Pflichten 4 L. v. Wilke[n] u. Justinus. 2628.
Gespenster. 3 D. v. Ibsen. 1828.
Gewagte Mittel. 3 L. v. Stahl. 2925.
Glückstifter, der. 4 D. v. H. Olden. 2886.
Goldene Lüge. 4 D. v. H. Faber. 3126.
Goldhärchen. 4 M. v. Hertwig. 2196.
Graf v. Waltron. 4 D. v. Möller. 1423.
Gregor der Siebente. 5 T. v. Helbig. 1036.
Griechisches Feuer. 3 L. v. O. Justinus. 2238.
Gute Zeugnisse. 3 L. v. Mallachow. 2060.
Hans Sachs. 4 Sch. v. Deinhardstein. 3215.
Hauses Dämon, des. 2 Sch. v. G. Sand. 2157.
Heines „Junge Leiden". 3 Sch. v. Mels. 662.
Hermann u. Dorothea. 4 L. v. Toepfer. 2027.
Herzogin v. Athen, die. 5 Sch. v. Cl. Rangabé. 3211.
Herzog v. Kurland. 5 T. v. Bunge. 318.
Hexenmeister, der. 4 L. v. Triesch. 2854.
Hüttenbesitzer, der. 4 Sch. v. Ohnet. 2471.
Jäger, die. 5 Sch. v. Iffland. 20.
Jesuit und sein Zögling, der. 4 L. v. A. Schreiber. 2102.
Isidor und Olga. 5 T. v. Raupach. 1857.
Jude, der. 5 Sch. v. Cumberland. 142.
Jürg Jenatsch. 5 T. v. R. Voß. 3050.
Junggesellen, alte. 5 Sch. v. Sardou. 932.
Kaiser Joseph II. 4 D. v. Ed. Ille. 1999.
Käthchen v. Heilbronn. 5 Sch. v. Kleist. 6.

Er muß aufs Land!

Lustspiel in drei Aufzügen

von

Bayard und de Vailly.

Deutsch

von

Otto Randolf.

[ca. 1875]

Leipzig.

Druck und Verlag von Philipp Reclam jun.

Personen.

Ferdinand Colombet.
Ursule, seine Frau.
Pauline, seine Schwester.
Frau d'Aigueperse, Ursule's Mutter.
Frau von Rohan, junge Wittwe.
Matthieu, Hausfreund bei Colombet.
César Poligny.
Edmond.
Justine, Kammermädchen.
François, Diener bei Colombet.
Joseph, Diener bei Frau von Rohan.

Erster Aufzug.

Ein im ernsten Styl möblirter Salon

Mittelthüre, zwei Seitenthüren an jeder Seite. Vordergrund links ein Tisch mit Schreibrequisiten, Papier und einer Zeitung. Es ist ein Spieltisch, der mit einem Teppich behängt ist. Rechts ein zweiter Tisch.

Erster Auftritt.

Matthieu. Colombet. Frau d'Aigueperse. Ursule.

Colombet sitzt am Schreibtisch, die Feder in der Hand. Am andern Tisch sitzen Ursule und Frau d'Aigueperse mit weiblicher Arbeit beschäftigt; zwischen beiden Matthieu in einem bequemen Lehnstuhl, mit einem Papier in der Hand.

Matthieu (dictirt). Wir appelliren an alle empfindsamen Seelen — die frommen Frauen, die ihre Tage der Wohlthätigkeit widmen, werden in den Familien sammeln —

Ursule. Gewiß — und schon heute Abend — vor dem Diner, wollen wir die ersten Wege machen, nicht wahr, Mutter?

Frau d'Aigueperse. Sei doch still, Ursule, laß unsern Freund dictiren!

Matthieu (fährt fort). Wir führen hier die Namen dieser Personen an, die ebenso durch ihre Tugend glänzen, wie durch ihren Eifer für das Gute, wovon sie bereits so viele herrliche Proben ablegten. Es sind die Damen Amalie d'Aigueperse —

Frau d'Aigueperse. O — wie können Sie mich an die Spitze dieser Liste stellen, verehrter Freund!

Ursule. Sei doch still, Mama! Weiter —

Matthieu. Ursule Colombet.

Ursule. Ah, Sie haben auch meiner nicht vergessen!

Frau d'Aigueperse. Das freut mich! Nicht als ob mir an solchen Bevorzugungen etwas läge, die blos ein Kitzel für die Eitelkeit sind — ich bin nicht eitel! Sie haben gehört, Schwiegersohn, setzen Sie mich an die Spitze der Liste und — (Bemerkt, daß Colombet schläft und den Kopf auf den Tisch sin=

ken läßt.) Gott! Der Himmel vergebe mir! Er schreibt nicht! Er — er schläft!

Ursule. Mein Mann!

Matthieu (steht auf). Herr Colombet! (Nähert sich ihm.) He! He!

Colombet (erwachend). Was? Wie? Bitte! (Wiederholt die letzte Phrase.) „Die alte Gesellschaft hat ihre Hilfsquellen eingebüßt, allein sie hoff—"

Frau d'Aigueperse. Da halten Sie! — Aber das dictirte man Ihnen schon vor einer Stunde!

Colombet. Bah!

Ursule. Es ist wahr, mein Freund, und ich begreife nicht — (Alle erheben sich.)

Colombet. Zürne mir nicht, liebe Frau!

Frau d'Aigueperse. Mein Herr, Sie verletzen alle Rücksicht gegen Herrn Matthieu, diesen ergebenen Freund, der ein Anrecht an unser Aller Ergebenheit hat!

Matthieu. O Madame —

Colombet. Ich weiß, was ich Ihnen schulde, Herr Matthieu, gewiß — ich weiß es! Aber ich erkältete mich heute Morgen in der Kirche — wohin ich meine Damen begleitete.

Frau d'Aigueperse. Sie beklagen sich darüber —?

Colombet. O, keineswegs! Aber Sie müssen gestehen — Herrn Matthieu's Circular ist ein wenig lang —

Ursule. Ein wenig lang!

Colombet. Ich meine — durch die eingestreuten Bemerkungen — übrigens ist es sehr erbaulich!

Matthieu. Finden Sie? Ich that mein Bestes — natürlich: der Eifer dieser Damen begeisterte mich! Man muß die öffentliche Wohlthätigkeit zu Gunsten unserer Gesellschaft wecken — wenn Sie vielleicht eine Aenderung vorzuschlagen haben —

Frau d'Aigueperse. Nein, nein — es ist ein Meisterwerk.

Colombet. Ja, aber — ein wenig lang zum Abschreiben.

Ursule. Ich denke, du hast nichts Besseres zu thun!

Frau d'Aigueperse. Gewiß, da Sie kein Amt und kein Geschäft haben —

Ursule. Keine anderen Pflichten zu erfüllen!

Colombet. Gewiß, gewiß!

Matthieu. Ja, Sie sind glücklicher als ich! Verurtheilt,

Beamter einer Regierung zu sein, die ich nicht liebe — und fünfzehntausend Francs Besoldung von einem Ministerium zu beziehen, das ich verabscheue!

Ursule. Ich bedaure Sie.

Frau d'Aigueperse. Welche Ergebung!

Colombet. Fünfzehntausend Francs! Was für ein Opfer! Aber ich wollte bemerken, daß ich ein wenig Eile habe. Muß ich nicht aufs Land?

Ursule. Nein, heute nicht.

Frau d'Aigueperse. Sie wissen doch, daß Sie vor zwölf Uhr Mittags in der Sakristei sein müssen?

Colombet. Schon wieder!

Matthieu. Wegen dem Bau! Ja, mein Freund, wir hoffen Sie bald, vielleicht noch heute zu einer Würde erhoben zu sehen, die der gebührende Lohn für die Tugenden Ihrer Familie ist.

Colombet. Meiner Familie! Ich fühle mich sehr geschmeichelt! (Für sich.) Ich ginge lieber aufs Land.

Ursule. Ach, wie mir das Herz schlägt! Sie werden Herrn Matthieu's College sein!

Frau d'Aigueperse. Dieser Gedanke ist ergreifend! Und Sie sagen — noch heute?

Matthieu. So hoffe ich. Betrachten Sie das als eine Abschlagzahlung auf mein Hochzeitgeschenk zu der Heirath meines Neffen mit Ihrer Schwester, mein lieber Colombet.

Frau d'Aigueperse. Eine Heirath, die meine besten Wünsche hat.

Ursule. Ihr Herr Neffe ist ein so guter Mensch! So wohlerzogen!

Matthieu. Er ist in unseren Grundsätzen erzogen — in denen einer geläuterten Moral.

Frau d'Aigueperse. Und Sie, Schwiegersohn, Sie hören Das alles mit einem Gleichmuth! Man sollte meinen, Herrn Matthieu's Güte mache gar keine Eindrücke auf Sie.

Ursule. Daß Sie Nichts empfinden —

Colombet. O, ich empfinde — ich empfinde viel! Ich bin glücklich! Ach, mein guter Herr Matthieu! (Für sich.) Ich ginge lieber aufs Land.

Zweiter Auftritt.

Vorige. Pauline. François.

Pauline (eilt herein). Ach, Bruder! lieber Bruder! Wenn du wüßtest! (Sieht die Andern und hält inne.) Ah!

Frau d'Aigueperse. Was ist geschehen, Fräulein? Tritt man auf diese Weise in eine Stube? Sehen Sie Herrn Matthieu nicht?

Pauline (nachdem sie sich verneigt hat). Entschuldigen Sie, Frau d'Aigueperse, aber — es ist Jemand hier. Jemand — der meinen Bruder zu sprechen wünscht!

Colombet. Mich?

Ursule. Meinen Mann?

Frau d'Aigueperse. Und haben Sie ihm geöffnet?!

Pauline. Nein, François — er bringt die Karte, die der junge Mann ihm übergab.

Matthieu. Es ist ein junger Mann?

Pauline. Ja, mein Herr, ein junger Mann — ein Freund meines Bruders. (Ursule nimmt François die Karte ab, die er Colombet geben will.)

Frau d'Aigueperse. Kennen Sie ihn?

Pauline. O, sehr gut, Tante!

Ursule (liest die Karte). César Poligny!

Colombet. César! Ist's möglich! (Zu François, der im Hintergrunde wartet.) Laß ihn ein!

François (zu Ursule). Soll ich, gnädige Frau?

Ursule (zu Frau d'Aigueperse). Mutter?

(Frau d'Aigueperse sieht Matthieu an.)

Colombet. Natürlich! Es ist ein Jugendfreund! Ein Spielkamerad! Du weißt, Ursule, derselbe, von dem ich dir so oft schon erzählte. Er ist so heiter, so liebenswürdig!

Ursule. Ja und so leichtfertig!

Colombet. Er war seit zwei Jahren auf Reisen! Zwei Jahre lang sah ich ihn nicht! Wie freue ich mich jetzt! (Zu François.) Geh' doch!

François. Gnädige Frau?

Frau d'Aigueperse (nachdem Matthieu eine bejahende Geberde machte). Lassen Sie eintreten!

Pauline. Wie freue ich mich, ihn wiederzusehen! Ich werde mit ihm plaudern, mit ihm —

Frau d'Aigueperse. Sie werden sich auf ihr Zimmer zurückziehen und abwarten, bis man Sie ruft. (Pauline will sprechen. Streng.) Gehen Sie! (Zu Ursule.) Und du, meine Tochter, nimm deine Stickerei, wie ich — ein Fremder darf uns nicht unbeschäftigt finden!

Matthieu. Ja, die Hauptsache ist: der Welt eine gute Meinung von sich zu geben! (Die Damen setzen sich und arbeiten. Herr Matthieu sitzt beim Tisch und scheint mit dem Circular beschäftigt. Pauline geht zögernd ab, indem sie ihrem Bruder einige vorwurfsvolle Zeichen macht, da er sie nicht zurück hält.)

Dritter Auftritt.

Vorige ohne Pauline. César in Reisekleidern.

Colombet (geht César entgegen und wirft sich in seine Arme).

César. Mein Freund!

Colombet. Mein lieber César!

César. Das ist der erste frohe Augenblick, den ich seit langer Zeit erlebe! (Wendet sich zu den Damen.) Ach — entschuldigen Sie, meine Damen! Aber nach einer so langen Trennung ist die Freude des Wiedersehens —

Colombet. Mein bester Freund!

César (zu Colombet). Das ist wol Frau Colombet?

Colombet. Ja — die junge!

César. Erlauben Sie mir, gnädige Frau, Ihnen mein Compliment zu machen! (Heiter.) Wir Seeleute sind unserer Offenherzigkeit wegen berühmt und nicht gewöhnt die Wahrheit zu bemänteln! Mein Freund: deine Frau ist allerliebst!

Ursule (erhebt sich halb). Mein Herr!

César. Man kann nicht reizender sein!

(Frau d'Aigueperse wechselt einen Blick mit Herrn Matthieu.)

Colombet (leise, ihn am Rockschooß ziehend). Hm! Hm!

César. Wie? — Wer nicht blind ist muß zugeben, daß man keine schöneren Augen, keine verführerischere Taille sehen kann!

Ursule. Mein Herr —

Frau d'Aigueperse (leise). Antworte ihm nicht!

Colombet (leise zu César, wie oben). Du bist nicht bei Verstand!

César. Aber — ich sehe deine hübsche Schwester, Pauline, nicht —

Colombet. O, meine Schwester —

Frau d'Aigueperse. Sie arbeitet auf ihrem Zimmer, mein Herr —

César (leise zu Colombet). Diese alte Dame —?

Colombet. Meine Schwiegermutter!

(César grüßt Frau d'Aigueperse, die sich halb erhebt.)

César (leise). Strenge Schönheit. Und dieser stumme Herr? Wol dein Schwiegervater?

Colombet (hustet, um ihn zum Schweigen zu bringen). Hm! Hm! (Laut.) Unser Freund, Herr Matthieu!

Ursule. Unser bester Freund!

(César grüßt, Matthieu erwidert den Gruß leicht.)

César. Aber, lieber Colombet — ich mache dir gegenüber keine Umstände, ich spreche wie ein Seemann, wie ein alter Kamerad, wie in jenen Zeiten, wo wir nur eine Wohnung hatten! — Nicht die meine, nicht die deine — sondern u n s e r e! Ich würde glauben gegen unsere alte Freundschaft zu verstoßen, wenn ich deinen Brief vergessen hätte!

Colombet. Meinen Brief?

César. Ja, in welchem du mich von deiner Verheirathung benachrichtigst und mich batest dein Haus als das meinige zu betrachten!

Colombet (etwas verlegen). Gewiß —

(Frau d'Aigueperse wechselt einen Blick mit Matthieu.)

César. Du begreifst, daß ich das Zimmer, das Du mir antrugst, mit Freuden annehme!

Colombet (warm). Das ist schön von dir! Das Zimmer ist sehr behaglich, im Augenblick völlig frei — wie gut sich das trifft! (Sich verbessernd, verlegen zu Ursule.) Das heißt: frei — i s t es frei, liebe Frau?

Ursule. Ich glaube — ja.

César. Entschuldigen Sie, gnädige Frau — aber wenn ich Jemand stören sollte —

Ursule. O, mein Herr —

Frau d'Aigueperse (leise zu ihr). Antworte ihm nicht.

Colombet. Im Gegentheil, mein Freund, wir sind sehr erfreut — entzückt — nicht wahr, liebe Frau?

César. Dank! Ich werde später mein Gepäck bringen lassen — und einige kleine Geschenke, welche anzunehmen ich die gnädige Frau bitte. Sie haben nur das eine Verdienst: von fernen Ländern zu kommen. Was dich betrifft, dir bringe ich die herrlichsten Cigarren!

Colombet (erschrocken). Mir? Ich rauche nicht —

César (sieht Ursule an). Wie, du rauchst nicht mehr? Ich verstehe; du hast Recht. Aber da du mir einmal Gastfreundschaft angeboten hast, die ich annehme! so sage: unter Freunden sieht man eine kleine Unbescheidenheit nach — Hast du schon gefrühstückt?

(Dasselbe Spiel zwischen Matthieu und Frau d'Aigueperse wie oben.)

Colombet. Nein, noch nicht!

César. Das trifft sich herrlich! Ich sterbe vor Hunger! (Dasselbe Spiel zwischen Matthieu und Frau d'Aigueperse. Colombet zwingt sich zu lachen, sieht sein Frau an, die regungslos verharrt.) Das Frühstück käme also jetzt sehr gelegen!

Colombet. Ja — aber es ist noch nicht unsere Stunde. Wir pflegen vor ein Uhr Nichts zu uns zu nehmen.

César (lacht). O, das ist sehr schlecht für die Gesundheit! (Sieht auf seine Uhr.) Noch eine volle Stunde! Sieh, mein Freund, ich will dich in deinen Gewohnheiten nicht stören — bitte, meinetwegen keine Umstände. (Mit halber Stimme.) Aber aufrichtig gestanden: ich kann bis dahin nicht aushalten — es wäre sehr liebenswürdig, wenn du mir Etwas vorsetzen ließest!

Colombet. Wie? Ja — sogleich —

César. Was es immer ist! Etwas kaltes Fleisch oder Pastete — was eben vorräthig ist.

Colombet (für sich). O weh! O weh!

Frau d'Aigueperse (lächelt). Sie wissen wol nicht, mein Herr, daß wir in den Fasten sind —

César. Es ist wahr — ich vergaß es — Sie sind vielleicht gewöhnt — (zu Colombet) du auch? O, wenn es weiter nichts ist — ich bin sehr tolerant! Ueberdies liebe ich Fastenspeisen, wenn ich nichts Anderes habe. Und wenn

du mir eine gute Flasche Wein geben willst — du hast gewiß welchen - du, ein solcher Kenner!

Ursule. Mein Mann? Er trinkt nur Wasser.

Colombet. Ja, mein Arzt will es so —

César. Das ist etwas Anderes! Willst du mir die Adresse dieses Arztes geben?

Colombet. Wozu?

César. Um ja nicht in Gefahr zu kommen, ihn holen zu lassen, wenn ich einmal krank werde.

Frau d'Aigueperse (steht auf, Ursule folgt ihrem Beispiele). Da Sie nicht warten können, mein Herr, so wollen wir Ihr Frühstück anordnen.

César. O, meine Damen —

Frau d'Aigueperse. Sie werden nicht vergessen, Schwiegersohn — dieses Circular —

Matthieu. O ich sehe wol, wenn ich mich nicht darüber mache, so kommen wir nie zu Ende.

Colombet. Wahrhaftig? Sie wollten mir helfen? Wie gütig!

Frau d'Aigueperse. Viel zu gütig! Welcher Ton! (Zu Ursule.) Folge mir, meine Tochter. (Grüßt César.) Mein Herr!

Ursule. Ich komme, Mama! (Grüßt César.) Mein Herr! Was für Grundsätze! (César grüßt, die Damen ab; Matthieu setzt sich an den Schreibtisch.)

Colombet (für sich). Es scheint, mein Freund macht kein Glück.

Vierter Auftritt.

Matthieu sitzt. Colombet. César.

César. Deine Frau sieht so gut, so aufrichtig aus —

Colombet (ohne Matthieu zu bemerken). Ja, ja — meine Frau ist ganz nett — kanntest du sie nicht? Ihr Vater war ja mein Vormund.

César. Ach, nun begreife ich — es war eine Vernunftehe!

Colombet (lacht). Ja — eine Abrechnung! Mein lieber César, wie mußt du dich über meine Verheirathung gewundert haben!

César (ebenso). Da hast du Recht! Wer zum Teufel! hätte

gedacht, daß du, den ich als ersten Lebemann verließ, als lustigen Burschen, der sein Junggesellenleben so herrlich zu geniesen wußte —

Colombet (ebenso). Ja wol!

César. Daß du deinen Grundsätzen so schnell untreu werden würdest! Denn du warst unser Anführer in allen tollen Streichen und erklärtest allen Ehemännern den Krieg.

Colombet. Bis in den Tod! Das war ein Leben! Heiter, vergnügt — (Bemerkt Matthieu, der schreibt und horcht) O!

César. Wie? Was sagst du?

Colombet (mit geändertem Tone). Ich — ich sage, daß du übertreibst, mein Freund! Ich war ein guter Junge, das will ich zugeben, der nicht gerne einen Spaß verdarb — aber ich war in strengen Grundsätzen auferzogen — (Mit erhobener Stimme.) Ueberdies hat meine Frau mich mit dem Ehestand versöhnt — sie ist ein Engel!

César. Und so hübsch! so bescheiden! Sie erröthet über eine Schmeichelei!

Colombet (lacht). Das will ich meinen! Sie war entrüstet — du sprichst von ihren schönen Augen, ihrer verführerischen Taille — und noch dazu in Gegenwart ihrer Mutter! (Hält auf eine Bewegung Matthieu's inne.) Verdammter Mensch!

César (lacht). Alle Wetter! Ich dächte, die Weiber haben es gerne, wenn man ihnen sagt, daß sie hübsch sind. Oder — ist sie etwa prüde?

Colombet. Nein! Hm, hm! Nein, im Gegentheile — aber ihr Seeleute seid ein wenig lebhaft in eurer Bewunderung — Und du begreifst, eine Frau wie die meinige, wie ich sie mir wünschte —

César. Was meinst du?

Colombet. Nicht als ob — o, sie versteht ganz gut, daß man in dieser Welt — aber — kurz es ist besser, du weißt es gleich!

César. Aber ich weiß gar nichts! Sei unbesorgt: ich weiß, was für Rücksichten man Damen gegenüber zu beobachten hat. Aber hier, alle Wetter! unter Männern, kann man sich gehen lassen. (Zu Matthieu, der sich mit den Schriften zu thun macht.) Nicht wahr, mein Herr? Ich liebe die Tartüffs nicht!

Colombet (für sich). Da kommt er an den Rechten!

Matthieu. Entschuldigen Sie, mein Herr, ich habe nicht gehört –

Colombet (für sich). O, er hat kein Wort verloren! (Laut.) César sprach von meiner Frau, von meinem Glück.

Matthieu (steht auf). Sind Sie verheirathet, mein Herr?

César. Nein, Gottlob!

Colombet (hustet). Hm, hm!

César (ohne auf ihn zu achten). Denn wenn ich es wäre, so wäre es gewiß mit der kokettesten, treulosesten Frau der Welt; aber hübsch, so hübsch — du weißt, wir waren stets für hübsche Weiber eingenommen — ich und du.

Colombet. Ich — o — (Leise.) Schweige!

César. Wie? Liebst du sie jetzt nicht mehr?

Colombet (leise). Gewiß! Aber schweige! (Laut.) Du sprachst von einer koketten Frau —

César. Höre: vor einem Jahre — kurze Zeit vor deiner Verheirathung —

Colombet. Ei — welche Sympathie!

César. Ich liebte sie aus voller Seele! Aber es war eine jener Leidenschaften, die das Herz nur mit Hoffnungen zu berauschen scheint, um dann um so tiefere Bitterkeit und Trauer zurück zu lassen —

Matthieu. Und das Ende, mein Herr? Das Ende war — ?

César. Ein Degenstich.

Colombet. Wirklich?

Matthieu. Sie haben sich duellirt?!

César. Ja und wurde verwundet — wie ein Ehemann! Natürlich: ich war ja auch der Betrogene! O, ich war wahnsinnig, ich bin es noch! Denn Nichts — weder die Zeit, noch die Trennung von ihr, die ich liebte, noch die Erinnerung an ihre Treulosigkeit — Nichts vermochte mich von meiner Liebe zu heilen! Ich kam hauptsächlich nach Paris, um mich zu zerstreuen, mich zu trösten, und baute auf dich —

Colombet. Auf mich — ?

Fünfter Auftritt

Vorige. Frau d'Aigueperse.

Frau d'Aigueperse. Mein Herr, das Frühstück wird sogleich servirt sein!

César. Ach, welche Güte, geehrte Frau! Sie beschämen mich! Wenn du auch nicht frühstückst, mein lieber Colombet, so mußt du mir wenigstens Gesellschaft leisten. Wir wollen von unsern Erinnerungen plaudern.

Matthieu (für sich). Ja, die sind erbaulich!

Colombet. Gewiß, mein lieber Freund!

Frau d'Aigueperse. Vergessen Sie nicht, Schwiegersohn, daß man Sie heute Mittag wegen des Bau's erwartet —

César. Bau! —

Colombet. Entschuldigen Sie, wäre es nicht möglich, daß ich ein wenig später hin ginge?

Matthieu. Unmöglich! Man kann nicht abstimmen, bevor man Sie gehört hat.

Frau d'Aigueperse. Sie haben keine Zeit zu verlieren!

Colombet. Das ist wahr! César, es thut mir sehr leid, dich verlassen zu müssen —

César. Bah, die Geschäfte gehen Allem vor. Wenn ich denke, daß wir in unseren Tagen davon träumten — du Finanzminister, ich wenigstens Admiral zu werden! Und jetzt, was sind wir: der Eine ein unbedeutender Marine-Officier — der Andere einfacher Baumeister; denn das scheinst du zu sein. Und da du es einmal bist, so geh', mein Freund! Späterhin werde ich mit dir zum Bau gehen — gerne, das Ding mag ganz amüsant sein!

Frau d'Aigueperse. Mein Herr!

Colombet (für sich). Es scheint, er macht sich über mich lustig!

César. Wenn du nach deiner Rückkehr eine Stunde für mich frei hast, so wollen wir mit einander ausgehen — ich kann es nicht erwarten, unsere Freunde wiederzusehen, unsere ehemalige Kameraden. Vielleicht finden wird sie Abends in der Oper.

Matthieu. In der Oper!

Colombet (für sich). Gütiger Himmel!

César. Deine Frau hat vielleicht eine Loge dort?

Frau d'Aigueperse. Nein, mein Herr, wir besuchen sie niemals —

César. Ah, Sie ziehen vielleicht die Bouffes vor — Ja, einst waren wir, ich und Colombet, Habitués dort — ich liebte die Musik, du aber, du interessirtest dich für das Ballet.

Colombet (schnell). Erlaube mir!

Sechster Auftritt.

Vorige. Ursule.

Ursule. Ferdinand! Ach, welch reizende Ueberraschung hast du mir bereitet!

Colombet. Wie! Eine Ueberraschung — ich?

Ursule. Nun ja — das herrliche Bouquet, welches man mir soeben in deinem Namen brachte!

Colombet. In meinem Namen — ein Bouquet! — Ach, ja — ich erinnere mich. (Für sich.) Die Ungeschickten! Sie haben die Adressen verwechselt!

Frau d'Aigueperse. Ein Bouquet! Wozu —?

César. Das nenne ich einen aufmerksamen Gemahl! Ein andermal werde ich dieses Vergnügen für mich beanspruchen! Sie besuchen wahrscheinlich einen Ball?

Frau d'Aigueperse (streng). Nein, mein Herr!

César. César war ein so großer Freund von Bällen —

Colombet. Ich, ich wüßte nicht —

César. Oder Festen —

Ursule. Von Familienfesten wol!

Colombet (mit dem Bouquet). Ich werde doch meiner Frau Blumen anbieten dürfen auch ohne besondere Veranlassung! Heute Morgen, als ich zufällig dieses schöne Bouquet sah, war mein erster Gedanke: ach, das muß Ursule haben! (Für sich.) Ich werde gleich ein anderes bestellen.

Ursule. Ach, es ist viel zu schön für mich — aber nimm meinen besten Dank.

César. Es ist ein reizendes Ballbouquet!

Frau d'Aigueperse. Schon wieder!

Colombet. Auf Wiedersehen, mein Freund! Geh', frühstücke — ich, ich muß ausgehen. (Leise.) Ungeschickter!

César. Wie?

Colombet. Leb' wohl, leb' wohl!

César. Meine Damen! (Für sich.) Ich verstehe nicht — (Jeder von einer andern Seite ab.)

Siebenter Auftritt.

Frau d'Aigueperse. Ursule. Matthieu.

Matthieu. Endlich haben wir sie getrennt! Gottlob!

Frau d'Aigueperse. Ja, nicht wahr, mein bester Herr Matthieu, dieser junge Mensch ist eine Bekanntschaft für meinen Schwiegersohn —

Matthieu. Eine entsetzliche! Welche Sitten!

Frau d'Aigueperse. Welche Leichtfertigkeit!

Ursule. In der That, er spricht von Nichts, als vom Theater, von Bällen —

Matthieu. Das ist noch nicht das Schlimmste!

Ursule. Ach, mein Gott!

Frau d'Aigueperse. Es ist wahr — Sie blieben hier bei ihnen — hätten Sie Etwas gehört —?

Matthieu. Ja, ohne es zu wollen, ein sehr wenig erbauliches Gespräch — Jugenderinnerungen — aber sehr lebhafte Erinnerungen — Erzählungen von betrogener Liebe, einem Duell — Pläne zu leichtfertigen Vergnügungen — er kommt nach Paris, um eine unglückliche Liebschaft zu vergessen — in einem Strudel von Zerstreuungen, in den er Colombet mit sich ziehen wird.

Frau d'Aigueperse. Gerechter Himmel!

Ursule. Sie erschrecken mich!

Matthieu. Und Pauline! Ein junges Mädchen läßt sich so leicht den Kopf verdrehen —

Frau d'Aigueperse. Und eben jetzt! Am Vorabende einer Heirath, die zu Wege zu bringen uns so viel Mühe kostete, Dank diesem Herrn Edmond, den sie zu lieben sich einbildete! O, diese Jugend! diese Jugend! Es ist eine Krankheit, die sich Gottlob mit jedem Tage bessert. Ich mißtraute den jungen Leuten von jeher, und schon als ich sah, wie dieser Herr César sich bei uns einbürgerte, ergriff mich ein Schauder.

Ursule. Und mit welcher Sicherheit er auftritt!

Matthieu. Es ist ein Unglück! Ich kann Ihnen nur wiederholen — es ist ein Unglück!

Frau d'Aigueperse. Ach, Ursule, du trägst einen großen Theil der Schuld!

Ursule. Ich, Mama?

Frau d'Aigueperse. Gewiß. Als dein Mann dich frug, ob das Zimmer frei sei — was zwang dich, es zu bejahen?

Ursule. Ei, die Wahrheit, Mama!

Frau d'Aigueperse. Alles hat seine Zeit! Auch die Wahrheit! Sie ist eine schöne Sache, wo sie Nutzen bringt!

Matthieu. Meine würdige Freundin hat Recht! Alles hängt von Umständen ab — es ist ein großer Unterschied darin, ob man das sagt, was nicht wahr ist, oder die Wahrheit blos verschweigt, wenn die Verhältnisse es fordern. Das letztere verträgt sich mit der höchsten Moral!

Frau d'Aigueperse. Und in diesem Falle handelte es sich darum, meinen Schwiegersohn aus der Gesellschaft eines Menschen zu retten —

Matthieu. Dessen Beispiel und lasterhafte Rathschläge einen Abgrund zu seinen Füßen öffnen können!

Ursule. O — Mutter!

Frau d'Aigueperse. Böse Beispiele sind ansteckend —

Matthieu. Das menschliche Herz ist so schwach, meine verehrte Freundin! Sie haben gehört! Sie wollen diese alten Kameradschaften wieder auffrischen, diese Studentenfreundschaften, welchen Sie Ihren Mann so glücklich entrissen hatten — er ist schwach — er wird sich hinreißen lassen und dann —

Frau d'Aigueperse. Und dann —

Ursule. Mein armer Mann! Aber das soll nicht geschehen! Ich werde nicht gestatten, daß ein Fremder, ein Unbekannter, störend in seine guten Gewohnheiten eingreift. Und um ihn zu retten, sagen Sie mir, lassen Sie hören, rathen, helfen Sie mir! Was muß geschehen?

Matthieu. Es ist ein wenig spät —

Frau d'Aigueperse. Es gibt nur ein Mittel — man muß diesen Herrn bitten — höflich bitten — sich — sich —

Ursule. Sich zu entfernen —

Matthieu. Aber höflich!

Ursule. Ich weiß es wohl! Aber wie stellt man das an? Ich, die ich ihn kaum kenne, ich werde nie Muth finden — willst du es nicht übernehmen, liebe Mutter?

Frau d'Aigueperse. Unmöglich! Es sähe aus, als mengte ich mich in Eure Angelegenheiten —

Matthieu. Das ist wahr!

Ursule. Wir werden also auch diese Gefälligkeit wieder Ihnen zu danken haben, guter Herr Matthieu —

Matthieu. O bitte, diese jungen Männer sind von so schlechten Manieren — besonders dieser scheint sehr brutal zu sein! Er könnte sich vergessen — übrigens bin ich hier nicht zu Hause. Wenn die Sache anständig geschehen soll, so muß Ihr Gemahl selbst sich dieses Jugendfreundes entledigen.

Frau d'Aigueperse. Und um sicher zu gehen, daß er ihn nicht sobald wieder sieht, um ihn von Paris und den Gefahren dieser Freundschaft zu entfernen, muß er wie gewöhnlich in solchem Fall aufs Land!

Ursule. Aber, Mama, er muß sehr oft aufs Land!

Frau d'Aigueperse. Es ist nothwendig! Einstweilen wollen wir diesem Zudringlichen mit einer Kälte entgegen kommen, die ihm die Lust benimmt, in einem Hause zu bleiben, dessen Geist so wenig mit dem seinigen übereinstimmt. Wenn sie um zwei Uhr zu unserer gewohnten Spielpartie wiederkommen, wird er hoffentlich bereits seinen Abschied haben.

Ursule. Es wird schwierig sein.

Matthieu. Da kommt er eben!

Achter Auftritt.

Vorige. César.

César (ohne sie zu sehen). So, jetzt kann ich's aushalten! (Bemerkt sie.) Ach, gnädige Frau, ich bedaure, so viel Ungelegenheit im Hause zu machen, aber —

Frau d'Aigueperse. Entschuldigen Sie, mein Herr, ich habe einige Anordnungen zu treffen — (Grüßt, ab.)

César. Ah! (Zu Ursule.) Ich schätze mich glücklich, verehrte Frau, Ihnen ausdrücken zu können, wie dankbar —

Ursule. Entschuldigen Sie mich, mein Herr, ich habe

einige Befehle zu geben — mein Mann — kurz, ich habe die Ehre — (Grüßt, ab.)

César. O! (Zu Matthieu.) Ei, Herr Matthieu, sagen Sie mir, ich bitte, bin ich es, der die Damen in die Flucht jagt?

Matthieu (zieht seine Uhr). Vergeben Sie, mein Herr, ich habe mich verspätet — und ich muß noch nach Hause gehn, bevor ich wegen des Baues —

César. Sie auch! (Für sich.) Sie sind alle vom Bau?

Matthieu. Ich habe die Ehre, mich Ihnen zu empfehlen — (Ab.)

César. Hm! Sie haben mich alle zum Besten! Colombet mit seinem „schweig!" Die steife Schwiegermama mit ihren eisigen Manieren! Frau Colombet mit ihrer Zimperlichkeit — und Herr Matthieu mit seinem scheinheiligen Wesen! Sogar der Diener, der mir mein Frühstück vorsetzte, und sich in den Bart lachte, als er sah, wie verblüfft ich drein sah bei dem Anblick dieser ächten Fastenmahlzeit — es scheint, als mache meine Anwesenheit hier keinen Menschen Freude.

Neunter Auftritt.

César. Pauline.

Pauline (tritt verstohlen ein). Ach, mein Gott, er ist allein! Er kann mir ein Beschützer werden!

César. Man kommt! O, das reizende Wesen! (Nähert sich ihr.) Entschuldigen Sie, mein Fräulein, ich hatte nicht die Ehre —

Pauline. Wie, mein Herr, Sie erkennen mich nicht?!

César. Ei, Sie sind es! Pauline! Sie!

Pauline. Nun endlich! Ich erkannte Sie gleich!

César. Ach, mich! das ist etwas ganz Anderes! Sie —

Pauline. Nun, habe ich mich so sehr verändert? (Für sich.) Wol möglich, seid Edmond fern ist — (Laut.) Das macht der Kummer — da wird man häßlich —

César. Im Gegentheile, Sie sind viel schöner geworden. Als ich sie zuletzt sah, waren Sie ein junger, netter Backfisch — jetzt aber sind Sie eine schöne junge Dame!

Pauline. Schmeichler!

César. Es ist nicht Schmeichelei — bei Gott, Sie sind reizend!

Pauline. Wirklich? Nun dann ist es ein Wunder! Denn ich bin so traurig, daß ich von Rechtswegen häßlich sein müßte!

César. O, das kann Ihnen gar nicht begegnen! Aber woher dieser Kummer, diese Traurigkeit?

Pauline. Still! Wenn uns Jemand hörte! Ich suchte nicht Sie hier, sondern Frau d'Aigueperse.

César. Was fürchten Sie in meiner Gesellschaft? Bin ich nicht heute, wie vor meiner Reise, Ihr Freund, Ihr Bruder? So nannten Sie mich.

Pauline. Ja, und damals hatte ich zwei Brüder, die mich liebten — jetzt aber, jetzt habe ich nur noch einen — Sie!

César. Mein Gott!

Pauline. Ja, Sie! O, wenn Sie wüßten! Als ich Ihre Karte sah, wie freute ich mich! Ich sagte mir: das ist ein Freund, vielleicht ein Retter! Und als Frau d'Aigueperse mir streng befahl, mich auf mein Zimmer zurück zu ziehen, fürchtete ich Sie gar nicht zu Gesicht zu bekommen — und als ich allein war, am Fenster stand, um abzuwarten, bis Sie das Haus verließen, da — da ertappte ich mich bei einer Thräne.

César. Meine liebe Pauline! Erklären Sie mir dies Räthsel, das ich nicht zu lösen vermag. Was geht denn in diesem Hause vor?

Pauline. Das Schlimmste ist, daß gar nichts vorgeht! Ein Tag folgt und gleicht dem andern. Nie gibt es eine Zerstreuung, ein Vergnügen — immer nur Ermahnungen, Predigten — und so langweile ich mich sehr.

César. Ich verstehe! Frau d'Aigueperse ist strenge —

Pauline. Entsetzlich strenge —

César. Aber Ihre Schwägerin, die jung ist, wie Sie, die liebenswürdig zu sein scheint, wie Sie!

Pauline. Ach nein! Sie wäre es vielleicht, wenn mein Bruder es wollte; denn ein Mann kann fordern, daß seine Frau liebenswürdig ist, nicht wahr? Er aber, er ist zufrieden, wenn er seine Spielpartie macht mit Herrn Mat-

thieu. Man spielt alle Abende, und manchmal sogar bei Tage, so wie heute — Sie werden ja sehen! Wenn er Frau d'Aigueperse nach der Kirche begleitet, seine Frau irgend ein einfältiges Werk vorlesen hört, während ich alle Mühe habe, nicht dabei einzuschlafen — dann ist er zufrieden und kennt keinen anderen Wunsch.

César. Colombet! Nun, ich werde mit ihm sprechen — ich weiß es aus früherer Zeit, uns Freunden gegenüber, daß er keinen sehr festen Charakter hatte — er vermied alle Streitfragen, wich allen Unannehmlichkeiten, allen schwierigen Lagen aus und verließ uns lieber, als daß er eine Meinung vertheidigte.

Pauline. So ist es noch! In solchem Fall muß er aufs Land!

César. Zur Strafe?

Pauline. Ich aber, ich bleibe hier.

César. Aber, das kann ja nicht lange so bleiben! Sie werden sich bald verheirathen —

Pauline. Nein, das werde ich eben nicht! Das ist ja das Schreckliche!

César. Sollte man Sie zwingen wollen —?

Pauline. Ja, den Neffen dieses Herrn Matthieu zu heirathen, einen bleichen, langweiligen, langen Menschen, der immer die Augen niederschlägt, kein Wort spricht, dabei häßlich ist — kurz: ganz wie sein Onkel! Aber um seine Frau zu werden, muß ich „Ja" sagen, und das werde ich nicht! Nie!

César. Aber wie kann Ihr Bruder darein willigen?

Pauline. Er willigt in Alles — und als man Herrn Edmond aus dem Hause trieb —

César. Edmond?

Pauline. Ein sehr hübscher und sehr heiterer junger Mann. Er wußte mir immer etwas Liebenswürdiges zu sagen. Schon wenn ich ihn sah, vergaß ich alles Andere —

César. Sie liebten ihn?

Pauline. Bst! (Mit gesenkter Stimme.) Ich weiß nicht, aber ich war glücklich! Eines Tages sandte man mich aus dem Zimmer — er wünschte eine Unterredung mit meinem Bruder und Frau d'Aigueperse —

César. Betreffs — Ihrer?

Pauline. So glaube ich; denn als ich wiederkam, war er verschwunden, und seitdem habe ich ihn nicht wieder gesehen. Will ich von ihm sprechen, so heißt man mich schweigen. Ich sehe, daß man ihm das Haus verbat und er wird vor Kummer sterben, wie ich — wenn es nicht schon geschehen ist.

César. Sterben! Ei, wir wollen uns lieber mit einander verbinden, um diesen Herrn Edmond wieder ins Haus zu bringen, und Colombet zu zwingen, Sie glücklich zu machen.

Pauline. Ach, wenn wir das könnten! (Erschrickt.) Ach!

Zehnter Auftritt.

Vorige. Colombet.

Colombet. Endlich bin ich zurück!

César. Beruhigen Sie sich!

Pauline. Ich glaubte, es sei Jemand — ich irrte mich —

Colombet. Ich bin's! Gott sei Dank, nun bin ich wieder bei dir! Ich beschleunigte deshalb auch die Geschichte mit dem Bau —

César. Dem Bau? — du bist dabei betheiligt?

Colombet. Zuweilen.

Pauline. Gewiß! Er soll ja Kirchenvorsteher werden —

César. Kirchenvorsteher! Und dieser „Bau?" —

Colombet. Es handelt sich um den Bau einer neuen Kirche —

César. Und du wirst Kirchenvorsteher? Ei, wie ehrgeizig du geworden bist!

Colombet. Das wundert dich?

César. Nein, mich wundert nichts mehr! Aber ich verstehe jetzt, was deine Schwester mir so eben sagte —

Colombet. Nun, was sagte sie dir, die kleine Schwätzerin? (Mit erhobener Stimme.) Erstens will ich Nichts wissen —

César. O, wir fürchten uns nicht!

Colombet. Ich sage dir, ich will in Ruhe leben, in Frieden! Und ich fühle mich glücklich!

Pauline. Ein schönes Glück!

Colombet. Schweige!

Pauline. Sehen Sie, wie böse er ist?

Colombet. Worüber kann sie sich beklagen?

Pauline. Ueber Alles.

Colombet. Liebe ich meine Schwester nicht? Liebt meine Frau sie nicht gleich einer Schwester? Behandelt meine Schwiegermutter sie nicht, als wäre sie ihre eigene Tochter?!

César. Das ist es eben, was uns nicht gefällt! Und wir wollen auch nicht, daß Frau d'Aigueperse uns einen Gemahl nach ihrem Geschmack wählt — das wollen wir selbst besorgen! Nicht wahr?

Pauline. Sprechen Sie nur weiter — Sie sprechen vortrefflich.

César. Diesen Neffen des Herrn Matthieu, den sie nicht leiden kann!

Colombet. Weshalb sagt sie es nicht —

Pauline. Weil man mich nicht hören will.

César. Kommt es in diesem Falle nicht ihrem Bruder zu, sie zu vertheidigen? Und da Herr Edmond seine Schwester liebt — (Zu Pauline.) Liebt er Sie?

Pauline. Sehr!

César. Da sie ihn liebt — (Zu Pauline.) Lieben Sie ihn?

Pauline. Gewiß!

César. So sehe ich nicht ein, weshalb sie sich nicht heirathen sollten!

Pauline. Das nenne ich sprechen!

Colombet. Edmond — allerdings — er ist ein braver, junger Mann! Wenigstens glaube ich es, und würde nicht das Mindeste gegen diese Heirath einzuwenden haben, wenn ich Herr wäre —

César. Du bist es also nicht?!

Pauline. Nein!

Colombet. Ja!

César. Dann —

Colombet. Dann? Was wollt Ihr eigentlich von mir?

César. Das will ich dir genau erklären — wir wollen, daß du deiner Frau und deiner Schwiegermutter erklärst, daß deine Schwester Herrn Matthieu's Neffen nicht liebt!

Pauline (mit erhobener Stimme). Ich verabscheue ihn!

César. Daß sie lieber Herrn Edmond zum Mann möchte —

Pauline. Viel lieber! Aber mein Bruder wird es nicht wagen —

Colombet. Schweige doch! Erstens fürchte ich mich nicht — und da du willst, daß ich spreche — für dieses kleine Gänschen spreche, das wol für sich selbst sprechen könnte — so, so will ich Euch einmal beweisen — still, meine Schwiegermama!

Pauline. O, ich rette mich! (Ab.)

César. Nein, es ist deine Frau — ich lasse dich mit ihr allein — du kannst gleich mit ihr sprechen. Und während Ihr Euch erklärt, werde ich meine Effecten bringen lassen und mich in dem mir bestimmten Zimmer behaglich machen — also: sei ein Mann, alle Wetter! (Grüßt Ursule; ab.)

Eilfter Auftritt.

Colombet. Ursule.

Colombet (für sich). Es ist eigentlich wahr, sie haben Recht — da meine Schwester Herrn Matthieu's Neffen nicht liebt, so soll sie ihn auch nicht heirathen!

Ursule (für sich). Da meine Mutter mich versichert, daß die Anwesenheit dieses Menschen für meinen Mann gefährlich ist, so muß er fort —

Colombet. Liebe Ursule!

Ursule. Lieber Ferdinand!

Colombet. Es freut mich, dich zu sehen; denn ich habe von einer wichtigen Sache mit dir zu sprechen!

Ursule. Mir geht es ebenso! Ich fürchtete sogar, dir unangenehm zu sein —

Colombet. Das fürchtete ich auch. Aber wenn es sich um unser Glück handelt —

Ursule. Du hast Recht —

Colombet. Und wir verstehen uns ja immer!

Ursule. Du bist so vernünftig —

Colombet (für sich). Ich glaube, ich kann sprechen —

Ursule (ebenso). Der Augenblick ist günstig!

Colombet (schickt sich an zu sprechen). Meine liebe Frau —

Ursule (unterbricht ihn). Mein lieber Mann — hast du nie bedacht, wie nöthig es für Leute, die mit einander leben sollen, ist, sich zu gefallen, sich zu verstehen?

Colombet (für sich). Ei, sie kömmt selbst darauf! (Laut.) Gewiß, gewiß, liebes Kind!

Ursule. Und es gibt Menschen —

Colombet. Uebrigens ganz achtungswerthe Menschen —

Ursule. Deren Sitten —

Colombet. Deren Charakter —

Ursule. Deren Gewohnheiten nicht mit den unsrigen übereinstimmen.

Colombet. So ist es! Man weiß keinen Grund, aber: man kann sie nicht leiden.

Ursule. Du gibst es zu?

Colombet. Gewiß, darüber ist die ganze Welt einig! Und davon sprach ich eben mit César.

Ursule. Was sagst du?

Colombet. Ich sprach darüber mit meinem Freunde César.

Ursule. Und er sagte dir —?

Colombet. Dasselbe, was du soeben sagtest — César hat ein so scharfes, richtiges Urtheil —

Ursule. So sieht er selbst ein —

Colombet. Vollkommen!

Ursule. Das entzückt mich; denn ich besorgte, es würde dir unlieb sein, ihn fühlen zu lassen, daß seine Gesellschaft uns nicht angenehm sein kann!

Colombet. Wie!

Ursule. Aber sobald er selbst es sagt —

Colombet. Wer? César? Keine Idee! Er sprach von Herrn Matthieu's Neffen, den meine Schwester nicht liebt, den sie nicht heirathen will.

Ursule. Ach, das kümmert dich nicht — ebenso wenig als mich.

Colombet. Aber —

Ursule. Diese Angelegenheit geht blos meine Mutter an.

Colombet. O!

Ursule. Und was Herrn César anbelangt, so hoffe ich, du wirst ihm zu verstehen geben —

Colombet. Erlaube mir —

Ursule. Mir zu Gefallen — wenn du mich liebst.

Colombet. Wenn ich dich liebe! Es gibt eine andere Art, dir das zu beweisen —

Ursule. Ferdinand!

Colombet. Laß mir deine kleine Hand —

Ursule (zieht sie spröde zurück). Ferdinand! Du wirst ihm noch heute sagen —

Colombet. Unmöglich! Ein Jugendfreund! Wir waren gewöhnt, wie Brüder mit einander und bei einander zu leben — mir hat er nie Etwas abgeschlagen.

Ursule. Nun, dann wird er dir auch diese Bitte nicht abschlagen —

Colombet. Welche?

Ursule. Anderswo seinen Aufenthalt zu nehmen, als hier — in einem Hotel garni — dort wird er wenigstens Niemand stören.

Colombet. Aber —

Ursule. Ein Sausekopf, der dir nur gefährlich werden kann, der dich verleiten wird —

Colombet. Ach, wenn's weiter nichts ist!

Ursule. Wie?

Colombet. Ich meine, du irrst dich, und wenn du keine besseren Gründe hast —

Ursule. Es ist unpassend, daß ein junger Mann von so leichtfertigen Sitten mit mir unter einem Dache wohnt!

Colombet. Du scherzest!

Ursule. Besonders jetzt, wo du uns verläßt.

Colombet. Was sagst du?

Ursule. Du mußt aufs Land!

Colombet. O, ich muß aufs Land?

Ursule. Meine Mutter will es so!

Colombet (freudig). Wirklich! Das ist etwas Anderes, das ändert Alles. O, ich muß aufs Land!

Ursule. Es sieht beinahe aus, als freutest du dich darüber?

Colombet. Ich? O nein — aber ich füge mich.

Ursule. Du reisest noch heute — diesen Abend.

Colombet. Um so besser!

Ursule. Wie — um so besser?

Colombet. Ja, um so besser, weil auf diese Weise César leichter begreifen wird — wäre ich erst morgen abgereist, so würde das die Sache ändern. (Für sich.) Sehr!

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Frau d'Aigueperse. Pauline.

Frau d'Aigueperse. Ja, Pauline, richte den Spieltisch.

Pauline. Sogleich! (Leise zu Colombet.) Hast du gesprochen? Wie geht es?

Ursule. Komm, Mutter, komm — mein Mann ist vernünftig; er sieht selbst ein, daß es nicht wünschenswerth ist, zwischen uns und diesem ehemaligen Freund zu vertraute Beziehungen anzuknüpfen.

Pauline (für sich). Mein Gott!

Frau d'Aigueperse. Jetzt, wo man ihn hier festhielt, ist es ein wenig spät, daran zu denken —

Colombet. So meine ich auch, es ist ein wenig spät.

Frau d'Aigueperse (streng). Aber es ist nie zu spät, unsere Pflicht zu thun.

Colombet. So meine ich auch, es ist nie zu spät —

Frau d'Aigueperse. Und Sie sind zu verständig, Schwiegersohn —

Colombet. Was sagen Sie?

Frau d'Aigueperse. Zu zartfühlend —

Colombet. Ja wol!

Frau d'Aigueperse. Zu sehr bedacht auf den Anstand —

Colombet. Gewiß —

Frau d'Aigueperse. Um nicht auf den ersten Augenblick einzusehen, daß ein junger Mann ohne alle Grundsätze nicht der Gesellschafter dreier tugendhafter Frauen sein kann. Er ist Ihr Freund, ich weiß es, deshalb schone ich ihn auch —

Colombet. Wie gütig Sie sind! Aber —

Ursule. Ein Vorwand ist bald gefunden —

Pauline. Mein Bruder lügt nicht!

Frau d'Aigueperse. Pauline!

Colombet. Der arme César! Ich werde nie den Muth haben, ihm das zu sagen — ihn selbst wegzuschicken — zählen Sie nicht darauf!

Frau d'Aigueperse. Schwiegersohn!

Pauline (leise). Sehr gut!

Ursule. Ferdinand! Ich kann es doch nicht thun.

Colombet. Ich eben so wenig.

Frau d'Aigueperse. Wolan, da Sie es durchaus wünschen, so nehme ich es auf mich!

Colombet. In Gottes Namen — dann habe ich nichts mehr zu sagen — das ordnet die Sache.

Pauline. Da ist er! (Leise zu Colombet.) Das ist abscheulich! Einen alten Freund!

Colombet (leise). Was willst du? Jeder thut, was er kann.

Dreizehnter Auftritt.

Vorige. **César.**

César (spricht in die Coulisse zurück). Hier! Wartet! (Tritt ein.) Entschuldigen Sie, meine Damen, mein Gepäck kommt! (Leise zu Pauline.) Nun, ist Herr Edmond zurückgerufen? (Laut.) Colombet, willst du mir mein Zimmer zeigen?

Colombet. Wie? O! Ja — dein Zimmer — aber, ich bin eben beschäftigt, das Spiel zu ordnen —

César. Laß dich nicht stören, mein Freund. (Zu Ursule.) Darf ich die gnädige Frau ersuchen —

Ursule. Mein Herr —

Frau d'Aigueperse. Entschuldigen Sie, mein Herr, ich werde —

César. Wie, Sie wollen sich bemühen, verehrte Frau? Ich werde nicht zugeben —

Frau d'Aigueperse. Ich werde die Ehre haben, Ihnen zu antworten —

Colombet (für sich). Armer Junge!

Pauline (trocknet ihre Augen). Armer Edmond!

Frau d'Aigueperse. Mein Herr, mein Schwiegersohn bedauert, daß ein Umstand, den er nicht ahnte, und der sich seinem natürlichen Verlangen entgegensetzt, Sie bei uns zu behalten —

César. Ach, die kleinste Stube —

Frau d'Aigueperse. Wir haben nur eine — Sie wissen, in Paris wohnt man gedrängt —

César. Ich brauche ja nicht mehr — das Vergnügen, in Ihrem Hause zu sein, in der Nähe eines geliebten Freundes —

Frau d'Aigueperse. Und mein Schwiegersohn ist in Verzweiflung, daß dieses Zimmer, welches er frei glaubte —

Ursule. Welches wir frei glaubten —

César. Es ist nicht frei?

Frau d'Aigueperse. Nicht wahr, Schwiegersohn?

Colombet. Was beliebt, Schwiegermama? Ach ja — ja, mein lieber César, ich glaubte, und es scheint — (Kehrt zum Spieltisch zurück.)

Pauline (für sich). Wie sie Alle lügen!

César. Aber, dann weiß ich nicht, was ich thun soll —

Frau d'Aigueperse. Was Sie thun sollen? (Für sich.) Er scheint schwer zu begreifen, dieser Herr —

César. Wenn Sie mir nur ein Zimmer anbieten können —

Ursule. Welches nicht frei ist —

César. So bleibt mir Nichts übrig, als in mein Hotel zurückzukehren.

Frau d'Aigueperse. So dachte ich auch — mit lebhaftem Bedauern!

César. Sie sind zu gütig! (Für sich.) Ich wollte den Andern, den Liebhaber, einschmuggeln, und werde selbst vor die Thüre gesetzt. (Laut.) In der That, mir bleibt keine andre Wahl, und wenn der Herr des Hauses es billigt, mein Freund Colombet — denn er ist doch der Herr des Hauses —

Frau d'Aigueperse. Gewiß! Ich menge mich grundsätzlich nicht in die Angelegenheiten meiner Kinder, besonders nicht in die meines Schwiegersohnes. Es gibt hier nur einen Willen, den seinigen, und diesen habe ich Ihnen eben mitgetheilt. Nichtwahr, mein Schwiegersohn?

Colombet. Ja, ja wol, Schwiegermama! Aber, mein Freund, wir werden uns wiedersehen, hier, du wirst uns oft besuchen.

Ursule. Wenn mein Mann zurück kehrt!

Frau d'Aigueperse. Welcher Paris verläßt, noch heute — und in seiner Abwesenheit —

César. Empfangen die Damen Niemand!

Frau d'Aigueperse. Sie werden das begreifen —

César. Vollkommen!

Frau d'Aigueperse (für sich). Das ist ein Glück!

Ursule. Ah, Herr Matthieu!

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Matthieu.

Matthieu (tritt schnell ein). Meine Freunde! Meine trefflichen Freunde! Ich bringe ihnen eine gute Neuigkeit! Aber, vergeben sie! Ich lief so sehr, ich bin ganz außer Athem!

Frau d'Aigueperse. Mein Schwiegersohn, einen Fauteuil! Meine Tochter, ein Glas Limonade! (Ursule eilt nach links.) Eile doch, Pauline, Zucker! (Pauline eilt zum Kamin; Colombet rollt einen Fauteuil herbei, auf welchen Frau d'Aigueperse Matthieu niedersetzen läßt, indem sie fortfährt.) Unser guter Herr Matthieu! Er kann sich eine Lungenentzündung geholt haben!

César (für sich). Der arme Mensch!

Matthieu (das Glas Limonade trinkend). Danke — es ist Nichts. Mir ist schon besser. Es ist die Freude, die Rührung. Mein lieber Colombet, freuen Sie sich, wir haben den Sieg davon getragen!

Frau d'Aigueperse. Wär' es möglich!

Ursule. Welches Glück!

César (für sich). Ein schöner Sieg!

Matthieu. Er ist Kirchenvorsteher!

Ursule und **Frau d'Aigueperse.** Kirchenvorsteher!

Matthieu. Einstimmig gewählt!

Colombet. Das freut mich sehr.

Frau d'Aigueperse. Umarmen Sie mich, Schwiegersohn! (Umarmt ihn.) Kirchenvorsteher!

Matthieu. Erlauben Sie mir, mein junger Freund! (Umarmt ihn.) Kirchenvorsteher!

Ursule (umarmt ihn). Mein lieber Ferdinand!

Pauline (wendet sich ab). Ha, mir ist es sehr gleichgiltig.

César. Mein lieber Colombet, meine Damen! Ich bin entzückt, begeistert von diesem Glücke, das ihnen zukömmt, und — tief gerührt von diesem Siege und der Art und Weise, wie sie die Bande der Freundschaft des Herrn Matthieu ehren, ziehe ich mich zurück. (Grüßt sie, die Damen verneigen sich.)

Pauline (leise zu César). Mein Gott, wenn Sie gehen, wer soll mich dann beschützen?

Frau d'Aigueperse. So, nun zu unserem Spielchen, Schwiegersohn.

Colombet. Auf Wiedersehen, mein Freund! (Leise.) Heute Abend um fünf Uhr im Palais Royal — (Bewegung Césars.) Still!

Ursule. Colombet!

Colombet. Ich komme! (Nimmt seinen Platz am Spieltisch ein; César bleibt stehen, um einen letzten Blick auf dieses Bild zurück zu werfen.)

Zweiter Aufzug.

Ein elegantes, festlich geschmücktes Gemach. Mittelthüre, zwei Seitenthüren auf jeder Seite.

Erster Auftritt.

Frau von Rohan. Justine ordnet Blumen.

Justine. Dieses Fest verwandelt unseren Salon in einen Garten; ja, es gibt viele schöne Herren, die ihr zu gefallen suchen — das ist natürlich, eine so liebenswürdige, so reiche Wittwe!

Rohan (kommt von links; lacht). Was machst du da, Justine? Du bist von Bouquets umgeben, wie eine Blumenhändlerin!

Justine. Nichtwahr, gnädige Frau! Man hat alle diese Blumen zu Ihrem Geburtsfeste geschickt — ich werde sie in die Blumentische im Salon setzen, so daß am Abend jeder seinen Strauß erkennen kann. Das beweist Nichts und — schmeichelt der Eitelkeit!

Rohan. Und befriedigt Jedermann auf bequeme Art — es ist die beste Antwort auf alle diese langweiligen Briefchen, die ich lesen mußte.

Justine. Gnädige Frau haben Recht, ich liebe das Geschriebene auch nicht sonderlich, aus besondern Gründen —

Rohan (für sich). Aber von ihm — Nichts! (Laut.) Sage mir, Justine, hast du heute Morgen nach dem Hotel des Princes gesandt?

Justine. Ja, gnädige Frau, aber Herr Ferdinand —

Rohan. Hat man ihm meinen Brief gegeben?

Justine. Man fand ihn nicht, man findet ihn nie. Er scheint oft abwesend zu sein, er wohnt ja auf dem Lande, und Herr Edmond, sein Freund, sagte es Ihnen gestern, daß er im Hotel nur Absteigequartier hat.

Rohan. Und doch ist er in Paris, ich bin dessen gewiß; er, der immer so ergeben, so aufmerksam ist, ich habe ihn heute noch nicht gesehen —

Justine. Er macht es nicht, wie die Andern, die durch ihre Pünktlichkeit langweilig werden — er läßt sich erwarten, das ist schlau! Aber er wird kommen, gnädige Frau, das Fest wird nicht ohne ihn vorüber gehen — ist er es nicht, der die ganze Gesellschaft belebt? Er ist so heiter, so gutmüthig!

Rohan. Findest du! Ich denke, er könnte eigentlich — hübscher sein, eleganter — aber nicht aufrichtiger und offenherziger. (Für sich.) O, er würde mich nicht getäuscht haben.

Justine. Sie sind Wittwe, frei, und wenn es Ihnen gefiele, eine gute Heirath zu machen, so wäre ich die Erste, Ihnen Glück zu wünschen.

Rohan. Gutes Kind, ich danke dir!

Justine. Ei, eine Heirath, das ist ein Mittel, Jemand glücklich zu machen. Und es ist so süß, Jemand glücklich zu machen!

Rohan. Es ist auch ein Mittel, Eifersüchtige zu machen, und diese liebe ich nicht. (Für sich.) Die Thörin — aber sie hat vielleicht Recht, es wäre das beste Mittel, mich an einem Undankbaren zu rächen.

Zweiter Auftritt.

Vorige. Colombet.

Colombet (außen). Das ist nicht gut so, ich sage dir, es ist nicht gut!

Justine. Da ist er!

Rohan. Herr Ferdinand!

Colombet (erscheint in der Mittelthüre). Der Champagner muß entkorkt werden, damit er die Kälte gut anzieht.

Rohan (lacht). Haha!

Colombet (ebenfalls). Haha, schöne Frau! Ich wußte nicht,

wie nahe Sie seien, und sagte diesem albernen Joseph, wie man Champagner kühlen muß — Sie wissen, von welcher Wichtigkeit das ist!

Rohan. Ist das Ihr wichtigstes Geschäft hier?

Colombet. O, ich bemerke deshalb doch, wie reizend Sie sind, noch reizender als gewöhnlich, und das ist ein schwieriges Ding. Ich habe nicht vergessen, daß Sie mir versprachen, mein Bouquet solle an Ihrem Geburtstage den Vorzug erhalten — (Reicht ihr das Bouquet, welches er in der Hand hält.) Es kommt etwas spät, aber — es hatte den Weg verfehlt.

Rohan (reicht ihm die Hand). Ich danke, daß Sie selbst es mir bringen. (Gibt es Justine.)

Colombet. Guten Tag, Kleine! Höre: menge mein Bouquet ja nicht unter die übrigen! A propos, Sie versprachen mir die erste Française, den ersten Walzer — o, ich bin heute bei Laune, habe ich mich doch so lange gelangweilt — weil ich Sie nicht sah. Und Ihr Fest heute soll so heiter, so froh sein, wie noch keines war.

Rohan. Auch ich bin heute heiter und glücklich gestimmt!

Justine. O, gnädige Frau, da erinnere ich mich eben, daß die Dame, die unter uns wohnt, heute herauf sandte —

Rohan. Um sich nach meinem Wohlsein zu erkundigen?

Justine. O nein! Um zu bitten, daß nicht bis an den frühen Morgen getanzt werde, weil es sie im Schlafe stört —

Colombet. Ei, man muß ihr eine Einladung senden —

Justine. Ach Gott!

Colombet. Gewiß, wenn sie nicht schlafen kann, so soll sie tanzen!

Rohan. Welcher Einfall! Eine alte Dame von siebzig Jahren! Und dazu fromm!

Colombet. Fromm! Bitte, sprechen wir nicht mehr von ihr — geh, mein Kind, und sage George, mein Auftrag habe Eile.

Justine. Ja, mein Herr, ich werde es bestellen.

Dritter Auftritt

Colombet. Frau von Rohan.

Rohan. Was für ein Auftrag?

Colombet. O, vergeben Sie mir, es handelt sich um

einen Freund, um einen theuern Freund, dem ich im Palais Royal ein Rendez-vous gab — ich fand ihn nicht und meine Ungeduld, hierher zu eilen, machte es mir unmöglich, zu warten — Sie erlauben mir wol, Ihnen denselben vorzustellen?

Rohan. Gewiß, von Ihnen eingeführt, kann er nur willkommen sein.

Colombet. Sie sind zu gütig — er ist liebenswürdig, geistreich, ein wenig sentimental — und da fällt mir eben ein, daß ich vielleicht eine Albernheit begehe —

Rohan. Wieso?

Colombet. Gebe ich mir nicht selbst einen Nebenbuhler?

Rohan. Ei, mein Herr, wenn man eifersüchtig ist, bleibt man dann so lange von Denjenigen fern, die man liebt? Sie machen sich interessant —

Colombet. Wirklich? Das nenne ich einen liebenswürdigen Vorwurf! Aber ich bin so sehr in Anspruch genommen —

Rohan. So scheint es, da Sie nie im Hotel zu finden sind, wenn man Sie sucht.

Colombet. Das kömmt daher, weil man mich nie sucht, wenn ich zu finden bin.

Rohan. Werden Sie morgen bei Frau Lepinet sein?

Colombet. Auf dem Balle? Gewiß!

Rohan. Das ist schön! Denn gewöhnlich, wohin immer ich gehe, ins Theater, ins Concert, nirgends sieht man Sie.

Colombet. Sie haben Recht! Es ist ein seltsamer Zufall, daß wir uns nie begegnen!

Rohan. Doch, neulich, in der Kirche!

Colombet. Wie, in der Kirche? Das war ich nicht.

Rohan. O, ich habe Sie wol erkannt!

Colombet. Wann war es? Ich kann mich nicht entsinnen.

Rohan. Neulich Sonntags, bei einer Predigt und einer öffentlichen Sammlung, für welche ich mich interessire —

Colombet. Wie! Sie — Sie gehen —

Rohan. Gewiß, und es war mir lieb, Sie ebenfalls da zu sehen, obwol Sie nicht meinetwegen dort waren —

Colombet. Das ist wahr, ich bin aufrichtig! Mein Weg führte mich zufällig da vorbei —

Rohan. Keineswegs! Sie führten eine Dame am Arm, die —

Colombet. Sie irren!

Rohan. Nein, es war eine alte Dame —

Colombet. Eine alte! Ach ja, nun erinnere ich mich! Ich ging vorbei, wie ich bereits die Ehre hatte, Ihnen mitzutheilen und wurde von dieser Dame erkannt und mitgeführt — haha! Sie bemerkten mich — ich sah gewiß sehr — sehr —

Rohan. Sie sahen sehr andächtig aus —

Colombet. Das wollte ich eben sagen.

Rohan. Ja, und seit jenem Tage schenke ich Ihnen mehr Vertrauen, bin mehr geneigt, Ihnen zu glauben, auch wenn Sie mir von Ihrer Liebe sprechen.

Colombet (für sich). Gut, daß ich das weiß! (Laut.) Wie! Sie zweifelten an mir?

Rohan. Nun, ein wenig! Denn, denn bis dahin konnte ich auch glauben, daß Sie meinen Salon als einen Vergnügungsort betrachten, wo es unerläßlich sei, mir abgedroschene Schmeicheleien zu sagen —

Colombet. O, geehrte Frau! Konnten Sie mich zu jenen Thoren rechnen, die den Namen „Liebe" profaniren, ohne ihn zu verstehen?!

Rohan. Ja, ich muß es gestehen — von jenem Tage an aber ließ ich Ihnen Gerechtigkeit widerfahren und sprach mit einem solchen Vertrauen von Ihnen, daß sogar die kleine Justine auf Gedanken kam —

Colombet. Auf was für Gedanken?

Rohan. Wir wollen ein andermal davon sprechen —

Colombet. Ei von guten Gedanken muß man eben an einem Balltage plaudern.

Rohan. Nein, diese sind zu ernsthaft. Warten Sie, an einem Tage, wo ich nach der Kirche gehe und Ihnen den Arm gebe —

Colombet. Sie! O nein, nein!

Rohan. Wie!

Colombet (lacht). Das heißt — haha — wie es scheint —

Rohan (zieht einen Brief hervor). Ja, dort findet man Ruhe, Trost. Uebrigens erbittet man meine Theilnahme zu einem

Akt der Wohlthätigkeit — ich bin stolz darauf! Sehen Sie!

Colombet. Was denn? Ach, ein Brief! Ei — (Für sich.) Meine eigene Schrift!

Rohan. Eine Sammlung, ein Circular —

Colombet (für sich). Das unsrige!

Rohan. Wie gefällt Ihnen dieser Brief?

Colombet. Er ist sehr gut geschrieben! Haha!

Rohan. Was haben Sie?

Colombet. Nichts, Nichts! Es scheint mir pikant, daß — und ich erwartete so wenig, das hier zu finden — werden Sie Etwas beitragen?

Rohan. Gewiß! Man sagt, Wohlthätigkeit bringt Glück! Und da ich nicht reich genug bin, um so glücklich zu sein, als ich wollte, so sollen meine Freunde auch ihr Schärflein beitragen — Sie doch auch —?

Colombet. Ich? Natürlich! (Für sich.) Ich zahle doppelt!

Rohan. In Mitte unserer Feste, unserer Lustbarkeiten, werden Sie dadurch vielleicht auch auf ernsthafte Gedanken gebracht, wie diese alberne Justine —

Colombet (für sich). Schon wieder!

Vierter Auftritt.

Vorige. Justine.

Justine. Die Gäste sammeln sich im Salon. Und Herr Edmond —

Colombet. Wie, der gute Edmond ist schon hier?

Justine. Joseph läßt fragen, mein Herr, wie viel Flaschen Champagner in Eis gesetzt werden sollen?

Colombet. Ich werde gleich selbst nachsehen!

Rohan. Auf Wiedersehen — ich eile in den Salon. (Ab.)

Fünfter Auftritt.

Colombet. Justine. Dann Joseph. César.

Colombet (für sich). Was soll das bedeuten? (Laut.) Kleine! Höre 'mal!

Justine. Ich habe nicht Zeit zum Spaßen!

Colombet. Bleib! Es scheint, du hast zuweilen Gedanken?

Justine. Das will ich meinen — sogar oft.

Colombet. Und gibst du deiner Gebieterin zuweilen welche?

Justine. Hm — das mag wol vorkommen.

Colombet. Und was für einen Gedanken zum Beispiel?

Justine. Ei, ich weiß nicht — es wäre denn das, was ich ihr vorhin sagte, eben als Sie kamen.

Colombet. Was war das?

Justine. Nun, daß die gnädige Frau und Sie — ein hübsches Paar gäben —

Colombet. So! Und meine Frau? — O!

Justine. Was sagten Sie?

Colombet. Ich?

Justine. Sie sagten: meine Frau!

Colombet. Nun ja, ich sagte: Frau von Rohan, meine Frau?

Justine. Ja, das war mein Gedanke!

Colombet. Es ist ein hübscher Gedanke —

Justine. Wie, sollte er Ihnen nicht gefallen?

Colombet. Gewiß! Hier hast du Etwas für deine Mühe. (Küßt sie im Augenblick, wo César im Hintergrund erscheint. Im selben Augenblicke tritt Joseph ein.) Der Teufel hole ihn! (Laut zu Joseph, ohne César zu bemerken.) Ich weiß, Joseph, stelle achtzehn Flaschen Champagner kalt, mein Junge, und vom besten. (Erblickt César.) O César, mein lieber César! Komm doch — ich erwarte dich mit Ungeduld! (Zu Joseph und Justine.) Geht, Kinder, geht, ihr habt beide euern Bescheid. (Zu César.) Die Hausfrau ist ein reizendes Wesen — du wirst sehn — (Zu den Dienern.) Geht! (Sie gehen ab.)

Sechster Auftritt.

César. Colombet.

César. Wahrhaftig, ich staune dich an, ich bewundere dich, ich erkenne dich nicht mehr!

Colombet. Ja, siehst du, hier, hier gibt es keinen Zwang, keine sauertöpfischen Gesichter, sondern Freude und Vergnügen, so viel man nur haben will. Champagner her! Das Punschglas geleert! Den Tanz begonnen und — es lebe die Freiheit!

César (lacht). Hahaha! Aber — erkläre mir —

Colombet. Nein, du bist hier, um dich zu unterhalten,

also: unterhalte dich! Das wird dich von deinen Liebesschmerzen heilen — hier gibt es weder Schmerz noch Leid — nur Freude und Hoffnung.

César. Da ist man sehr glücklich hier! Aber sage mir mindestens, wo ich bin!

Colombet. Bei der liebenswürdigsten, verführerischsten Frau — trotzdem ist sie aber von einer sehr unangenehmen Strenge. (Lacht.) Und dazu Justine's Einfall — Hahaha! der ist zu nett!

César. Aber, ich bin ihr unbekannt —

Colombet. Aber ich kenne dich, ich stelle dich ihr vor, das genügt!

César. Ei, deine Stellung hier im Hause —?

Colombet. Hm, die ist nicht schlecht, nicht schlecht, beinahe wie zu Hause — das heißt, wie es zu Hause sein sollte.

César. So! Und deine Frau?

Colombet. Bst! Hier habe ich keine, hier bin ich frei! Ich bin ein Ehemann nur so lange ich zu Hause bin — hier bin ich ein Junggeselle und athme auf. O, das wundert dich? Am Morgen so ernst, am Abend so froh — das kömmt daher, weil zwei Menschen in mir stecken. Der eine ist ein Sklave, traurig und mürrisch, das ist der Ehemann. Der andere ist frei, hat weder Frau noch Kummer und besonders keine Schwiegermama; das ist der Junggeselle, und der steht jetzt vor dir.

César. Aber bei Gott, ich glaubte dich zu Hause glücklich —

Colombet. Ja, glücklich, glücklich! Dort bin ich der gelangweilteste, gefesseltste, unglücklichste Mensch der Welt — so weit die Erde und das Wasser reichen. Du kannst nicht ahnen, mein guter César, was ich gelitten habe seit dem Tage, der, wie man so zu sagen pflegt, der „glücklichste meines Lebens" war.

César. Seit deinem Hochzeitstage?

Colombet. Bei mir zu Hause konnte ich dir das nicht sagen, weil Alles mich ausspionirt, weil alle meine Worte belauscht werden!

César. Und deine Frau?

Colombet. Meine Frau? O, sie ist nicht Schuld; wäre sie allein, so würde sie bald Vernunft annehmen. Aber ihre Mutter, die Schwiegermama, die Alte, die dich so höflich ersuchte —

César. Ja, ja, ich weiß!

Colombet. Hahaha! Armer Freund! Ich sehe dich noch wie begossen abziehen! (In geändertem Tone.) Es ist eine wahre Hölle!

César. Eine solche Schwiegermutter! Die kann man sich nie ferne genug halten!

Colombet. Ja, wenn ich es gut machen könnte! Aber: in den Flitterwochen ist man so schwach, so unvorsichtig, die Gegenwart ist so schön — Alles an der Geliebten gefällt uns, sogar ihre Verwandten. Auch war meine Frau so jung, so sehr jung, daß es mich freute, einen Garde des Dames an ihrer Seite zu haben und dieses Verhältniß selbst begünstigte. Ich begleitete sie gern in den Gottesdienst, um stets an ihrer Seite zu sein. Ich willigte ein, drei Mal in der Woche Fastenspeisen zu essen — und so spannte ich mich, ohne es zu fühlen, selbst in das Joch der Schwiegermama, die bald als Alleinherrscherin in unserem Haushalte regierte. Als ich später andere Gewohnheiten einführen wollte — unmöglich! Ich mußte stundenlange Predigten mit anhören, so daß ich vorzog, mich gleich zu unterwerfen. Zuweilen wollte ich spazieren gehen, mich unterhalten, kurz: das Joch abschütteln, aber da setzte es ein Geschrei, Thränen, Scenen, was mir auf der Welt das Gräßlichste ist. Du weißt, ich liebe Zwistigkeiten nicht, und kommt es zu Erörterungen, so lasse ich meine Fahne im Stich. Um also den Hausfrieden zu bewahren, faßte ich einen verzweifelten Entschluß, den: immer der Meinung meiner Schwiegermutter zu sein. Ich bin total ihr Eigenthum: sie läßt mich nach Belieben zur Rechten oder Linken marschiren wie einen Soldaten; ich esse, wenn sie hungrig ist; ich gehe, wohin sie will; ihre Pflichten sind die meinigen; ihre Zeitung die meinige. Das ist langweilig, geisttödtend, dumm, ich gebe es zu — aber wenigstens lebe ich in Ruhe und Frieden, erfreue mich ihres Vertrauens, das ich rechtfertige — und habe die eine Befriedigung, sie

im Stillen — ganz im Stillen, zu allen Teufeln zu wünschen! Das ist auch eine Erleichterung!

César. Diese Sache ist sehr ernst. Sage aber, gibt es denn kein Mittel, deine Frau für deine Sache zu gewinnen und mit ihr verbündet gegen die Schwiegermutter zu revoltiren?

Colombet. Gerechter Gott, meine Frau —! Hast du sie nicht gesehen? Bei ihr ist es beinahe noch schlimmer — denn ihr ist es Ernst mit ihrer Frömmigkeit, und was außerhalb des von ihrer Mutter ihr vorgezeichneten Kreises liegt, ist ihr ein Abgrund, ein Chaos. Sie lebt, ohne die Augen vom Boden zu erheben; Alles, was nicht in ihren Gewohnheiten liegt, flößt ihr Angst ein; die unschuldigste Zerstreuung, die ich ihr anbiete, läßt sie erröthen wie eine Sünde, eine schwere Sünde! O, wenn ich dir sagen wollte, wie weit ihre Bedenken gehen, du würdest mir nicht glauben. Sie hat ihr eigenes Zimmer, in welches der Zutritt mir nicht immer frei steht ohne die Erlaubniß der Schwiegermutter; denn sie ist es, die regiert, oder vielmehr dieser Herr Matthieu, ein neidischer, bissiger, scheinheiliger Patron, der seinen Vortheil und seine Leidenschaften in einen Topf zu werfen versteht — allen Despotismus, unter dem er sich in seinem Amte beugen muß, bringt er dann zu uns, um die Frauen zu beherrschen. Ich, ich bin nur eine Nebenperson; ich bin zwar der Herr des Hauses, aber ein constitutioneller Herr: ich regiere sehr wenig — und herrsche gar nicht.

César. Das ist ja entsetzlich!

Colombet. Empörend!

César. Unerträglich!

Colombet. Ich habe es auch nicht ertragen. Diese tugendhaften Grundsätze, die ich früher achtete, wurden mir schrecklich — eines Tages machte ich mich davon, ohne ein Wort zu sagen — sie glaubten mich in der Predigt. Einer meiner Vettern, ein gewisser Bacot — du weißt, ein ehemaliger Kamerad von uns — führte mich in diesem Hause ein, wo eine reizende Frau all die Vergnügungen versammelt, die von meinem Hause fern zu halten meine Damen sich so viel Mühe geben. Er stellte mich als liebenswür-

digen, reichen Junggesellen aus der Provinz vor, der im Hotel des Princes wohnt, wo ich in der That ein Zimmer miethete, um mich in einen Schmetterling umzuwandeln. (Zeigt auf seine Balltoilette.) Sobald man mich nun allein ausgehen läßt, sei es zu einer Conferenz, oder einer Predigt, und auch wenn ich durch irgend einen Vorwand es so einzurichten weiß, daß ich aufs Land muß, dann —

César. O — deshalb also hast du mich heute Morgen geopfert?

Colombet. Ich würde Alles opfern, um dieser Langenweile zu entgehen. Dann, siehst du! dann lasse ich die traurigen, ernsten Gedanken zu Hause und suche hier Heiterkeit, Freude und Vergnügungen — an solchen Tagen feiere ich meine Feiertage — morgen winkt mir auch einer — es gibt einen Ball bei einer hübschen Frau — bei einer andern — das gibt zwei Feiertage, zwei Tage, die ich — — auf dem Lande zubrachte.

César. Welche Thorheit!

Colombet. O, das ist ein Glück, das du nicht verstehst, ein Genuß, der dir unbekannt ist, ein sechster Sinn, der dir fehlt! Vor meiner Verheirathung ging es mir ja ebenso — ich glaubte zu wissen, was Freiheit und Frohsinn sind, aber ich täuschte mich. Wer die Freiheit recht verstehen will, muß aus dem Gefängniß kommen. Wer den Frohsinn verstehen will, das Glück empfinden, der muß eine Woche zwischen meiner Frau und Schwiegermutter gelebt haben — mit diesem Herrn Matthieu als Gegenüber und der Spielpartie als einzige Zerstreuung! Versuche es einmal, dann wirst du sehen —

César. Sehr verbunden! Du besitzest also blos einen negativen Muth und läßt dich von jenen Menschen leiten, wie ein Tropf?

Colombet. Ich muß es gestehen!

César. Wie ein Feigling, der es nicht wagt, ein Wort für seine Freunde anzubringen; denn du hast geduldet, daß man allen deinen Freunden die Thüre wies. Sie erzählten es mir —

Colombet. Was willst du! Ich kann nun einmal die Stürme nicht leiden.

César. Und deine Schwester, das arme, liebe Mädchen, das sich nach einem heitereren Leben sehnt —

Colombet. Ich glaube es gern.

César. Und die du durch ein einziges Wort glücklich machen könntest?

Colombet. Ja: ein Wort! Wenn ich hundert Worte spräche, so würde es ebenfalls zu Nichts führen — während hier — meine Worte etwas gelten. Ich befehle, spreche, lache, wie es mir gefällt; Alles, was ich thue, ist wohlgethan. Du wirst mit uns diniren — ich lade dich ein! — und sehen, welch' herrliches Diner, welch' vortreffliche Weine! Und erst auf dem Balle Abends! Du wirst dich unterhalten, wir werden walzen — o walzen! Denke doch: ich, dem es nicht erlaubt ist, meiner Frau die Hand zu drücken oder den Arm um ihre Taille zu legen, ich — ich walze! O, das ist, um den Kopf zu verlieren —

César. Hahaha! Ich muß lachen, ich mag wollen oder nicht!

Siebenter Auftritt.

César. Colombet. Edmond.

Edmond. Ferdinand! Ferdinand! Ah — Sie sind nicht allein!

Colombet. Es ist einer meiner Freunde.

César. Du nennst dich hier nicht Colombet, blos Ferdinand?

Colombet. Ja, es ist kürzer, hübscher, und — und kann mich nicht bloßstellen.

Edmond. Wie lange habe ich Sie nicht gesehen! Wie geht es Ihrer Schwester Pauline? Hat sie mich nicht vergessen? Bringen Sie mir keinen Gruß? Sprechen Sie doch!

Colombet. Sie geben mir ja nicht Zeit dazu!

César. Wenn ich nicht irre, ist das Freund Edmond?

Colombet. Errathen!

Edmond. Woher wissen Sie, wer sagte Ihnen meinen Namen, mein Herr?

César. Fräulein Pauline! O, fürchten Sie Nichts, ich bin kein Nebenbuhler, kein Verehrer, sondern ein Freund

— sie schenkte mir ihr Vertrauen, sie liebt Sie noch immer — und ich, ich habe geschworen, daß Sie ihr Mann werden sollen.

Edmond. Mein Herr — ach, wenn Sie wüßten, wie glücklich Sie mich machen — ich kenne Sie nicht, aber Sie scheinen ein Ehrenmann zu sein.

Colombet. Auch ein unglücklich Liebender — es besteht also eine gewisse Sympathie zwischen Euch —

Edmond. Unglücklich wie ich?

César. Nein, o nein, Sie werden ja geliebt! Aber ich erwartete nicht, Sie hier in diesem Hause zu sehen, in Gesellschaft dieses Taugenichts —

Edmond. Herr Colombet bot mir an, mich hier vorzustellen, und ich willigte mit Freuden ein, um ihn zuweilen zu sehen und im Geheimen von Pauline sprechen zu können, die ich so sehr liebe. Ich weiß, daß er ihr von mir erzählt, daß er mich muthvoll gegen die Damen vertheidigt!

César (lacht). So, hat er Ihnen das gesagt?

Colombet. Genug — davon wollen wir später sprechen. Aber verrathe mich nicht — ich rechne auf deine Verschwiegenheit.

César. Sei unbesorgt, ich bin stumm, behalte mir aber vor, dich später tüchtig zu schelten! Deine gute Frau zu hintergehen, für die ich mich jetzt interessire, wie für deine Schwester, wie für dich, wie für Sie, mein junger Freund, das ist unrecht, sehr unrecht!

Edmond. Das wiederhole ich ihm stets.

Colombet. Bah, laßt mich: heute die Sünde — morgen die Buße. Still, die Hausfrau — ich stelle dich vor. Du wirst sehen, wie man meine Freunde empfängt —

Achter Auftritt.

Vorige. Frau von Rohan.

César (für sich). Hm, da haben wir eine unglückliche Ehe, aber das muß anders werden!

Rohan. Aber meine Herren, was hält Sie hier zurück?

César. Diese Stimme — mein Gott!

Rohan. Man bedarf Ihrer, Herr Ferdinand — Alles stockt!

Colombet. Erlauben Sie mir erst, gnädige Frau, Ihnen den Freund vorzustellen, von dem ich Ihnen vorhin sprach —

Rohan. Sie wissen, daß Ihre Freunde — (Für sich.) César!

César (grüßt). Verehrte Frau —

Colombet. Er ist ein vortrefflicher Junge, aber leidet an Herzschmerzen, die er in Ihrem Salon vergessen will.

César. Wo man die Vergangenheit schnell vergißt, glaube ich!

Rohan. Mein Gott! Ist das nicht das Beste, was man thun kann?

Colombet. Gewiß — und die Gegenwart betäuben, wenn sie traurig ist, und — (Verbessert sich schnell.) Entschuldigen Sie, gnädige Frau, man erwartet mich — (zeigt nach dem Salon) ich eile — (Leise zu César.) Nichtwahr, mein Freund, sie ist reizend?

César. Ja, gewiß!

Colombet. Sein Herz ist krank — durch und durch getroffen durch den Pfeil einer Kokette —

Rohan. Der Herr ist wahrscheinlich der Mann, sich zu trösten, sich eine Philosophie zu schaffen —

Colombet. Ja, hier, mein Lieber, sind wir Alle Philosophen. (Ab.)

Edmond (leise zu César). Mich ausgenommen, der seine einzige Hoffnung in Sie setzt. (Folgt Colombet.)

Neunter Auftritt.

Frau von Rohan. César.

César. Philosophie, gnädige Frau! Glücklich, wer die besitzt; denn in Ihrer Nähe fühle ich mehr wie je, wie nothwendig sie uns werden kann.

Rohan. Ich konnte voraussehen, mein Herr, daß Sie mit einem Streit beginnen würden — schon um das Gespräch da wieder aufzunehmen, wo es fallen gelassen wurde.

César. Vergeben Sie, gnädige Frau —

Rohan. Sie wollen doch nicht, wie ehemals, all' meinen Wegen nachspüren, mich mit Ihrem Mißtraun verfolgen —

César. O, gnädige Frau, ich habe nicht mehr das Recht, eifersüchtig zu sein.

Rohan. Haben Sie es je gehabt, mein Herr? Man ist nur auf Diejenigen eifersüchtig, die man liebt.

César. Und ich liebte Sie nicht! Nein, gnädige Frau, ich täuschte mich selbst! Ich armer Thor! Ich kannte nur ein Vergnügen: Sie zu sehen! Nur einen Ehrgeiz: Ihnen zu gefallen! Ein Blick, ein Wort machte mich glücklich — ich zitterte schon bei dem Gedanken, Sie zu verlieren — ich legte Ihnen mein Herz zu Füßen, meine Hand, mein ganzes Leben — aber, was ist Das alles? Ja, mein Freund Ferdinand, o, das ist etwas Anderes, das ist eine wahre Liebe, eine aufrichtige Ergebenheit — er täuscht Sie nicht —

Rohan. Nein, gewiß nicht, mein Herr. Es ist ein vernünftiger, rechtschaffener Mensch, der mich zu sehr achtet, um mich mit seiner Eifersucht zu langweilen, wie —

César. Wie ich — sprechen Sie es doch aus! Ich hatte gewiß Unrecht — aber haben Sie denn ganz vergessen, daß, nachdem Sie mich Ihrer Liebe versichert hatten, Sie mich quälten und ein eigenes Vergnügen darin fanden, dieses Herz zu betrüben, das nur für Sie schlug? Und in meinem Schmerz, in meinem Unglück hatten Sie nichts für mich, als ein spöttisches Lächeln, das mir den Triumph meiner Nebenbuhler verkündete.

Rohan. Ihre Nebenbuhler! Aber sie existirten nur in Ihrer Einbildung. Und diese Streitigkeiten, durch die ich mich so häufig compromittirt sah — dieses Duell, das mich zum Geschwätz der Stadt machte — vor Allem Ihre plötzliche Abreise, nachdem wir bereits meinen Freunden und den Ihrigen schon von unserer bevorstehenden Vermählung gesprochen — gestehen Sie, mein Herr, daß Das alles nicht geeignet war, für Sie zu sprechen.

César. Ich fühlte, daß meine Gegenwart Ihnen eine Qual war —

Rohan. Wer sagte Ihnen das, mein Herr?

César. Daß wir nie mit einander glücklich sein konnten —

Rohan. Das zu glauben steht Ihnen frei —

César. Und entfernte mich, um Sie zu vergessen — aber schon diese Begegnung, die ich nicht suchte, der Anblick Ihres Glückes —

Nohan. Ja, wenn Feste und Trubel Glück geben können, dann bin ich glücklich. Ich fand in Paris ein Leben, wie ich es liebe — Freunde, die mir treu und ergeben sind. Ich bemühte mich, meinen Kummer zu betäuben, meinen Schmerz, der mich stets an Sie erinnerte.

César. Ich —

Nohan. Es gelang mir, vielleicht mehr, als ich es wünschte — wer mich nicht verstand, tadelte mich wol — aber was liegt daran, wenn nur er mich versteht, er —

César (lächelt). Ferdinand, mein Freund —

Nohan. Ja, mein Herr, Ihr Freund — und ich sehe jetzt, daß die Freundschaft von Contrasten lebt — bei ihm gibt es keine Streitigkeiten, keinen Verdacht; er fürchtet die Huldigungen nicht, die man mir darbringt, er glaubt an meine Liebe; er fehlt bei keinem meiner Feste und liebt es, meine Vergnügungen zu theilen.

César. Ja, Ferdinand ist vollkommen!

Nohan. Das sage ich nicht — mein Gott, vollkommen! Kein Mann ist das!

César. Gewiß — diesen Vorzug besitzen nur die Frauen.

Nohan. Aber er besitzt das, was ich am höchsten schätze: die Kunst, mir nie zu widersprechen. Er ist aufmerksam, liebenswürdig und vertrauungsvoll! Kurz: er hat alle Eigenschaften, die ich fordere und die Sie nicht besitzen — Sie sehen also, mein Herr, daß er ein passender Gemahl für mich ist.

César (unterdrückt das Lachen). Ein Gemahl! Er wird Ihr Gemahl werden?

Nohan. Nun, wenn ich es will — und diese Ihre zweifelnde Miene genügt, mich völlig zu bestimmen.

César. Nehmen Sie meinen Glückwunsch!

Nohan. Der ist an ihn zu richten, und sagen Sie ihm, daß, wenn ich ihm Hand und Herz reiche, dies der Lohn ist für —

César. Für Eigenschaften, die ich nicht besitze — ich weiß.

Nohan. So ist es! (Für sich.) Ich bin überzeugt, daß er vor Verdruß berstet — aber um so besser!

Zehnter Auftritt.

Vorige. Justine.

Justine. Entschuldigen Sie, gnädige Frau, wenn ich störe, aber es sind zwei Damen gekommen —

Nohan. Führe Sie in den Salon —

Justine. Es sind keine Ballgäste, aber sie wünschen Sie zu sprechen —

Nohan. Gut! Mein Herr —

César. Ich lasse Sie mit den Damen allein —

Nohan. Sind Sie nicht eifersüchtig?

César. Nein — nicht einmal auf Ihren künftigen Gemahl.

Nohan. Mein Herr —

César (für sich). Hm, es ist mir immer lieb, daß ich gekommen bin. (Ab.)

Nohan (für sich). Was für ein spöttischer Blick! Was für eine ironische Miene! (Zu Justine, die sich nähert.) Laß die Damen eintreten — wenn die Wohlthätigkeit sie hieher führt, so haben sie ihre Zeit gut gewählt.

Eilfter Auftritt.

Justine. Frau von Nohan. Frau d'Aigueperse. Ursule.

Frau d'Aigueperse. Sie wissen, geehrte Frau, was für eine Pflicht uns zu Ihnen führt — unser Circular, das Sie gewiß erhalten haben —

Nohan. Ja, meine Damen.

Ursule (für sich). Sie sieht mich nicht an!

Nohan. Und ich bin Ihnen dankbar, daß Sie mir Gelegenheit geben, Gutes zu thun. Aber — o, ich irre mich nicht — Ursule!

Ursule. Sie erkennt mich — Henriette!

Frau d'Aigueperse. Wie, Sie kennen meine Tochter —

Nohan. O seit langer Zeit — wir besuchten dieselbe Schule, wo sie stets durch ihr gesetztes, vernünftiges Wesen auffiel —

Ursule. Und sie durch ihre Lebhaftigkeit, durch ihren Witz —

Nohan. Der Name d'Aigueperse war mir gleich bekannt —

Ursule. Wie mir der deinige! Ich hatte nicht vergessen, daß aus Henriette eine Frau von Rohan geworden war, und war überzeugt, sie würde damit zufrieden sein, daß ich ihren Namen auf unsere Liste setzte.

Rohan. Gewiß — und mehr als Sie glauben! Aber setzen Sie sich doch! — Justine —

Frau d'Aigueperse. Nein, ich bitte, wir müssen Sie gleich wieder verlassen, wir haben Eile — es wohnt in Ihrem Hause noch eine Dame, die Marquise von Sarbonne —

Rohan. Meine Nachbarin — eine sehr achtungswerthe Dame, welche die weltlichen Vergnügungen wenig liebt.

Justine (für sich). O weh! die wird uns nicht sonderlich loben.

Frau d'Aigueperse. Man hat uns ihr schon gemeldet, wir wollen uns also beeilen —

Rohan. Nein, nein, gehen Sie allein, lassen Sie mir Ursule einen Augenblick, nur bis Sie die Marquise besucht haben —

Frau d'Aigueperse. Aber —

Ursule. Bitte, liebe Mutter —

Frau d'Aigueperse. Da du es wünschest — ich verlasse Sie also und werde Ihre Gabe bei meiner Zurückkunft in Empfang nehmen.

Rohan. Sie wird bereit sein — Justine, melde die Dame an — ja, meine Gabe und die aller meiner Freunde.

Zwölfter Auftritt.

Ursule. Frau von Rohan.

Rohan (für sich). Frau d'Aigueperse sieht noch immer so strenge aus wie ehemals. (Laut.) Nun, meine liebe Ursule, es bleiben uns nur wenige Minuten, um uns gegenseitig auszusprechen. Bist du verheirathet?

Ursule. Ach Gott, ja!

Rohan. Wie traurig du das sagst? Ich weiß nicht, soll ich dich beglückwünschen oder dich bedauern.

Ursule. O, mein Mann ist sehr gut — ich liebe ihn von ganzem Herzen, aber — aber meine Mutter hält ihn für zu leichtsinnig, zu weltlich. Glücklicherweise hat unser Zureden —

Rohan. Hahaha! Ich sehe, du bist noch immer die kleine Predigerin!

Ursule. Und du noch immer die allerliebste Thörin! O, wie glücklich bist du! Henriette.

Rohan. Ich bin Wittwe.

Ursule. Wie heiter du das sagst!

Rohan. Nein, ich beweinte meinen Mann, wie sich's gebührt. Alles in Allem genommen war er ein Ehrenmann, aber trübe, mürrisch, und stets bereit, mir meine Heiterkeit vorzuwerfen, meine Lust an Vergnügungen.

Ursule. Aber, wenn es verbotene Vergnügungen waren?

Rohan (lacht). Verbotene Vergnügungen! Ach mein Gott! Bälle, Concerte, Gesellschaften —

Ursule. Hm, er hatte vielleicht Recht.

Rohan. Wie?! Und du —

Ursule. Ich besuche dergleichen nie.

Rohan. Nie? Und damit ist dein Mann einverstanden?

Ursule. Hm, Anfangs hatte er andere Ansichten, andere Pläne — er wollte mich zu all' diesen Lustbarkeiten führen; kein Opfer wäre ihm zu schwer gewesen, um mich zu schmücken, damit ich die Schönste sei —

Rohan. Wirklich? Aber dieser Mann ist ja ein Engel! Das wäre ein Mann für mich gewesen!

Ursule. Wenn meine Mutter dich hörte! O, mir jagt das Furcht ein; denn ich konnte ihm Nichts versagen und wäre im Stande gewesen, mich seinetwegen ins Verderben zu stürzen! Glücklicherweise konnte man ihn zum Einsehen bringen, daß eine solche Lebensweise nicht verständig sei, und heute lebt er eben so zurückgezogen, wie wir —

Rohan. Nun ich — ich leistete Widerstand. Mein Mann belästigte mich mit Predigten, ohne mich bekehren zu können. Damit machte er mich unglücklich, ohne selbst glücklicher zu werden — indem er meine Liebe zum Leben und zu den Vergnügungen stets bekämpfte, erreichte er Nichts als meine Lebenslust und Vergnügungslust noch zu steigern. Wenn ich also seit meiner Wittwenschaft — ich will es gestehen — zuweilen ein wenig zu toll, zu flatterhaft war, so — ist es nur seine Schuld.

Ursule (ein wenig erschrocken). Toll? Flatterhaft?

Nohan. Ach nichts, nichts! Ich werde mich wieder verheirathen, es ist nothwendig. Ich bedarf eines Führers, eines Freundes, aber ich will einen Mann, der nie eifersüchtig, nie mürrisch ist; der die Welt liebt, wie ich; dem Vergnügen huldigt, wie ich; kurz: der meinem ersten Mann in keinem Stücke gleicht — und einen solchen Mann habe ich gefunden!

Ursule. Du liebst ihn?

Nohan. O, dessen bin ich nicht ganz sicher, besonders seit einer Stunde — (Bewegung Ursule's.) Nichts, nichts! Ich werde mich wieder verheirathen, 's ist besser — und dann, Ursule, werden wir uns oft sehen —

Ursule. Ach nein, das wird nicht möglich sein, meine Mutter könnte sich in eine solche Lebensweise nie finden — mein Gott, sie bleibt so lange —

Nohan. Fürchte nichts! Ich will dich bekehren! Du sollst meine Freuden theilen, wie du mich jetzt an den deinigen theilnehmen läßt. Auf beiden Seiten liegt etwas Gutes, und wenn es nicht zu spät wäre, dich auf meinen heutigen Ball zu laden —

Ursule (erschrocken). Ein Ball! Du gibst einen Ball!

Nohan. Jede Woche —

Ursule (wie oben) Leb' wohl, ich höre meine Mutter —

Nohan. Aber ich lasse dich nicht so fort — ich will in meinem Salon für dich sammeln und dir wenigstens beweisen, daß man auch in Mitte von Zerstreuungen und Lustbarkeiten jene Tugenden zu würdigen versteht, die du ausübst —

Dreizehnter Auftritt.

Vorige. César.

César (für sich). Diese Fröhlichkeit ist mir unerträglich!

Nohan. Nun, mein Herr, wo eilen Sie hin?

César. Vergeben Sie, aber dieses Geräusch, diese frohe Menge —

Ursule. Was seh' ich — er!

César. Was seh' ich — sie! Wie, gnädige Frau —?

Nohan. Wie? Was? Sie kennen diese Dame?

César. Ja, in der That — und ich bin so überrascht — (Für sich.) Der Arme!

Ursule. Dieser Herr ist ein alter Freund meines Mannes.

Rohan. Dann wundert es mich nicht, wenn er so strenge Grundsätze angenommen.

César (für sich). Was sagt sie?

Ursule (für sich). Sie weiß also nicht —?

Rohan (leise zu Ursule). Ein Eifersüchtiger, den ich einst liebte — einer meiner unglücklichen Verehrer — (Bewegung Ursule's) ich habe deren viele. (Laut.) Entschuldige, meine liebe Freundin, da du nicht mehr allein bist, will ich die Sammlung veranstalten – hoffe aber, mein Herr, daß Sie einstweilen nicht zu viel Böses über mich hier sprechen, wäre es auch nur aus christlicher Nächstenliebe. (Ab.)

Vierzehnter Auftritt.

César. Ursule.

Ursule (für sich). Strenge Grundsätze — dieser Mensch!

César (schnell). Gnädige Frau —

Ursule. Mein Herr —

César. Kennt Frau von Rohan Ihren Namen, den Namen Ihres Mannes nicht?

Ursule. Den Namen meines Mannes? Frug sie darnach?

César. O nein, nein, ich glaube nicht — aber, Sie, Frau Colombet, was führt Sie hierher?

Ursule. Ich kam mit meiner Mutter.

César. Mit Frau d'Aigueperse!

Ursule. Sie macht noch einen Besuch im Hause — ich erwarte sie jeden Augenblick —

César. Frau d'Aigueperse – hier im Hause — sie wird hieher kommen. (Für sich.) Wenn er ihr in den Weg kömmt! (Laut.) Und wo ist Ihr Mann?

Ursule. Auf dem Lande.

César. Auf dem Lande? Wissen Sie das gewiß?

Ursule. Sicher! Weshalb?

César. Hm, ich glaubte ihn in lustiger Gesellschaft gesehen zu haben. Ich werde mich getäuscht haben, nichtwahr?

Ursule. Gewiß, mein Herr.

César. Wenn er nicht etwa einen freien Augenblick benutzt hätte, um in Paris zu bleiben — im Geheimen — und der Tyrannei seiner Frau und Schwiegermutter ein Schnippchen zu schlagen.

Ursule. Mein Herr —

César. Jede Tyrannei hat dieselben Folgen — sie schafft Unglückliche oder Heuchler.

Ursule. Ich verstehe Sie nicht.

César. Hören Sie mich, Frau Colombet — (Für sich.) Es ist das einzige Mittel, uns Alle zu retten! (Laut.) Wie, wenn Ferdinand in jenen Kreisen, aus welchen Sie ihn verbannen, jene Freiheit, jene Vergnügungen suchte, die man niemals höher schätzt, als wenn man ihrer beraubt ist? Wie, wenn er, verletzt von jener steten Ueberwachung und derselben überdrüssig, fern von Ihnen ein Glück suchte, das er bei Ihnen finden sollte? (Ursule sieht ihn an.) O, in dieser Beziehung ist mein Freund nicht verwöhnt worden.

Ursule. Mein Herr, ich erfülle meine Pflichten —

César. Ja, gut, gut! Sie erfüllen ihre Pflichten, Sie erfüllen sie vielleicht nur zu gut, aber — es gibt noch andere Dinge auf der Welt! Ja, Frau Colombet, eine Ehe ist kein Noviziat, und gewisse Lebensregeln, die ganz gut für ein Kloster passen, sind in der Welt ein Unsinn! Das Leben, zu dem Sie sich verurtheilt haben, sagt Ihnen zu, gefällt Ihnen, Sie sind von Kindheit auf daran gewöhnt, gut! Aber Colombet? Mit ihm ist es ganz anders. Vor seiner Verheirathung genoß er alle Vergnügungen und Lustbarkeiten des geselligen Lebens. Glauben Sie wirklich, daß Sie ihn dessen mit einem Schlage unbestraft berauben durften, als Sie ihn in die strengen Gesetze Ihres klösterlichen Haushaltes bannten? Als Sie ihn zu Gunsten Ihrer Mutter und Herrn Matthieu's confiscirten?

Ursule. Mein Herr, ich weiß nicht, was Sie sagen wollen — gewiß, mein Mann liebt mich zu sehr, um sich zu beklagen —

César. Und gegen wen sollte er sich beklagen? Nur gegen Sie! Aber Sie selbst, sind Sie ihm auch, was Sie ihm

sein sollten? Wenn ich nach Dem urtheilen soll, was ich sah, was Colombet mir anvertraute —

Ursule. Was er Ihnen anvertraute! Wie, er sagte Ihnen —?

César. Daß Sie eine zu gehorsame Tochter sind, daß der Wille Ihrer Mutter dem Ihres Gatten vorgeht. Er hat eine hübsche junge Frau — (Bewegung Ursule's) Pardon, ich sage das nicht, um Ihnen Kummer zu machen. Und — ich wiederhole es — eine hübsche junge Frau, die er nach seiner Art und Weise hegen und lieben möchte — aber es ist immer ein Dritter da: Frau d'Aigueperse! Das ist unangenehm! Man entzieht ihm sogar Ihre Liebe, die einzige Freude, die ihm alle anderen vergessen machen könnte — und diese anderen, wenn er sie am dritten Orte aufsuchen sollte, könnten ihm Alles, sogar diese Liebe vergessen machen!

Ursule. O, mein Herr, das ist unmöglich! Er hat zu vernünftige, zu rechtschaffene Grundsätze, er ist zu glücklich — ja, mein Herr, zu glücklich, um, wie Sie sagen, anderswo zu suchen —

César. Erlauben Sie, ich warne Sie vor einer Gefahr, sie kann Ihnen zur Lehre werden —

Ursule. Er ist auf dem Lande, wo er an mich denkt, an seine Pflicht —

Fünfzehnter Auftritt.

Vorige. Colombet.

Colombet (tritt heiter ein, ohne Ursule zu bemerken, die von César gedeckt ist. Spricht in die Coulisse zurück). Zu Tische! Zu Tische! Wer mich liebt, folgt mir! Edmond! César! (Zu César.) Komm doch, caro mio — der Anblick ist herrlich —

Ursule. O, ich träume wol, das ist er nicht —

Colombet (singt). „Der Wein, das Spiel —"

Ursule (zeigt sich). Ferdinand!

Colombet. O — ah! — Du —

Ursule. Ferdinand, was machst du hier?

Colombet. Ich, liebes Kind, ich, ich wollte dich fragen —

César. Deine Frau führt die Wohlthätigkeit hierher —

Colombet. O, du bist hier wegen — ach ja, das Circular! — wie sich das trifft! Ich — ich sammle auch —

Ursule. Nein, ich will die Wahrheit hören, ich will wissen, weshalb du mich betrügst.

Colombet. Glaube das nicht! Ich habe meine Gründe — moralische —

Ursule. Ich frage nicht darnach —

Colombet. Mein liebes Weibchen!

Ursule. Colombet! Führe mich hinweg, fort aus diesem Hause, ich ersticke! Komm!

Sechszehnter Auftritt.

Vorige. Edmond. Frau von Rohan bringt eine Börse mit Gold; Edmond führt sie am Arme.

Rohan. Was hör' ich, man will uns verlassen —

Edmond. Ich schließe alle Thüren!

César (für sich). So ist's recht! Nun bekommt Jeder seinen Theil!

Edmond. Was sehe ich! Sie, gnädige Frau —

Ursule. Herr Edmond! (Für sich.) Ach mein Gott, es sind lauter Taugenichtse hier!

Rohan (sieht Alle an). Was geht hier vor?

Ursule. Ich entferne mich, Frau von Rohan, ich verlasse ein Haus —

Rohan. Wo du nur Freunde hast — ich bringe dir eine reiche Gabe —

Colombet. Erlauben Sie, ich wollte —

Rohan (leise zu Ursule). Das ist er, der junge Mann, von dem ich dir sprach, der mich heirathen will —

Ursule. Mein Mann!

Rohan (sieht Colombet an). Dein Mann!

Colombet. Gnädige Frau, ich —

Siebzehnter Auftritt.

Vorige. Frau d'Aigueperse. Justine.

Frau d'Aigueperse (zu Justine). Sagen Sie Niemand Etwas — ich gehe —

Edmond. Frau d'Aigueperse —

Colombet (für sich). Ich bin des Todes!

Justine. Aber, gnädige Frau, die alte Dame verleumdet uns —

Frau d'Aigueperse. Lassen Sie mich — (Nähert sich Ursule.) Komm, meine Tochter, wir stören hier Festlichkeiten — o, mein Schwiegersohn!

Justine (für sich). Ihr Schwiegersohn!

Frau d'Aigueperse. Mein Schwiegersohn in Paris, hier!

Colombet. Ich selbst, Schwiegermama! Ich ging vorbei — als ich eben vorbei ging — und, nun, Sie verstehen —

Ursule. Ja, liebe Mutter, ja, mein Mann erkannte unten unseren Wagen und kam, mich zu holen —

Colombet (schnell). So ist es.

Justine. Ihr Mann!

César (für sich). Ei, sie lügt gar nicht schlecht!

Frau d'Aigueperse. Du bist so bewegt, mein Kind —

César. Gnädige Frau —

Frau d'Aigueperse. Was seh' ich! Herr — (César verbeugt sich.) Herr Edmond! Ach ja, ein Tänzer!

Edmond. Ja, gnädige Frau, ich kam, ich war glücklich — (Für sich.) Ich weiß nicht, was sagen —

César (leise). Feigling!

Colombet. O — ich, ich kam natürlich herauf — Anfangs sieht das merkwürdig aus, aber endlich wird Alles klar, und ich wage zu hoffen, daß mir vergeben wird — (Zu Rohan.)

Rohan. Vergeben? Was? Einen Umstand, der mir das Vergnügen verschaffte, meine liebe Ursule wiederzusehen und ihren Mann kennen zu lernen! (Leise zu César.) Abscheulich! Weshalb sagten Sie mir nicht —?

Frau d'Aigueperse. Kommen Sie, Schwiegersohn, wir wollen diese Dame nicht abhalten — von ihrem Balle! In den Fasten!

Rohan. Sie vergessen unsere Liebesgaben — die Unglücklichen werden sie nicht zurückweisen!

César (legt ein Goldstück zu). Hier ist mein Schärflein! Herr Edmond —

Edmond. Gewiß — hier das meinige. Vielleicht bringt es Glück —

César (sieht sie an). Ja, wir wollen es hoffen!

Colombet (für sich). Ich komme in einem Augenblick wieder hierher — dann will ich erfahren —

Ursule. Ferdinand —

Frau d'Aigueperse. Schwiegersohn! Geben Sie Ihrer Frau den Arm.

Rohan (leise zu César). Bleiben Sie!

(Justine gibt Colombet lächelnd seinen Hut; Ursule führt ihn fort. César sieht Frau von Rohan an, die sehr erregt scheint; er küßt ihre Hand. Edmond grüßt Frau d'Aigueperse, die ihnen einen sehr verächtlichen Blick zuwirft.)

Dritter Aufzug.

Decoration wie im ersten Aufzuge.

Erster Auftritt.

Pauline (allein).

Ach, nun ist Alles vorbei — mein Bruder verläßt mich. Ursule hat sich eingeschlossen, und der gute Herr César ist nicht mehr da, um mich zu beschützen. Ich sehe es wol, wenn kein Wunder geschieht, werde ich Herrn Matthieu's Neffen heirathen müssen. Ach, ich weiß in meiner Verzweiflung nicht — wenn wenigstens Edmond hier wäre, um mir zu rathen, aber ich werde ihn nie wieder sehen!

Zweiter Auftritt.

Pauline. César.

César. Bei Gott, wenn ich mit Allen Krieg anfangen müßte — (Bemerkt sie.) Pauline!

Pauline. Herr César! Ach, Sie sendet mir der Himmel! Aber wie können Sie es wagen, nach Dem, was gestern vorgefallen ist?

César. O, Sie meinen, weil man mich — von einer solchen Kleinigkeit läßt ein Seeman sich nicht abschrecken! Aber was hat sich seither hier im Hause ereignet?

Pauline. Sehr merkwürdige Dinge, die ich gar nicht verstehen kann. Erst kam mein Bruder, den ich auf dem Lande

glaubte, gestern Abend mit seiner Frau und Schwiegermutter nach Hause — dann widersetzte seine Frau sich seiner abermaligen Abreise, was zu einem gehörigen Streit zwischen ihr und ihrer Mutter führte — es war der erste.

César. Ei, das ist ja herrlich! Der beste Anfang, den man sich nur wünschen kann! Was geschah weiter?

Pauline. Dann eilte Ursule weinend auf ihr Zimmer, und zog ihren Mann mit sich, der ihr nur ungern folgte —

César. Der Undankbare!

Pauline. Frau d'Aigueperse machte eine Partie Piquet mit Herrn Matthieu, an dem sie ihre üble Laune ausließ. Was diesen betrifft, so verschlang er ein Dutzend Pastetchen, trank fünf oder sechs Gläser Zuckerwasser und zankte mit mir — als ich mich endlich zurückzog, waren sie in offenem Streit. Ich war also fröhlicher und vergnügter, als seit langer Zeit. Erstens weil sie, wenn sie sich zanken, sich weniger um mich bekümmern; zweitens ist es eine kleine Abwechslung und amüsirt mich.

César. Aber heute — heute Morgen?

Pauline. Ursule war weniger betrübt, aber als mein Bruder ausging — und er that das drei Mal —

César. Ich weiß, ich weiß —

Pauline. Wie, Sie wissen —? Sie war sehr unruhig —

César. Bravo!

Pauline. Sie schrieb einen Brief —

César. Ich weiß — an mich —

Pauline. An Sie?

César. Weiter, weiter! Die Schwiegermutter —

Pauline. O, die scheint eine schlechte Nacht verbracht zu haben — sie schilt ohne Aufhören und zeigte mir eben an, daß meine Heirath eine entschiedene Sache sei. Wir speisen heute bei Herrn Matthieu's Schwester, um den Hochzeitstag festzusetzen — es ist das die Mutter des angeblichen Bräutigams —

César. Den Sie nicht heirathen werden —

Pauline. Glauben Sie?

César. Ich hoffe es wenigstens; denn ich komme hierher, um ihnen Allen Ruhe und Frieden wiederzugeben —

Pauline. Ach, Herr César, das ist schön von Ihnen, aber es wird Ihnen viel Mühe kosten!

César. Das ist möglich — aber Sie müssen mir helfen!

Pauline. Ach, von Herzen gerne! Sprechen Sie, was habe ich zu thun?

César. Erstens mir in allen Stücken zu gehorchen — zum Anfang werden Sie, wenn man Ihnen eine Balltoilette bringt — die eigentlich schon hier sein sollte — dieselbe augenblicklich anziehen.

Pauline. Eine Balltoilette! Eine solche ist noch nie in unser Haus gekommen, und ich habe hier nie getanzt, ausgenommen vor meinem Spiegel —

César. Nun, Sie sollen mit Jemand tanzen, den Sie lieben.

Pauline. Mit Herrn Edmond?

César. Richtig errathen.

Pauline. Wann aber?

César. Heute Abend.

Pauline. Wo?

César. Hier!

Pauline. O, Sie spotten meiner! Das ist ja unmöglich!

César. Unmöglich — Unsinn! Schwierig — das will ich zugeben — aber wir Seeleute, wenn wir uns Etwas vorgenommen haben, dann halten wir daran fest — wir sind gar eigensinnig!

Pauline. Das heißt, Sie haben Charakter, das ist schön.

César. Ich habe geschworen, daß mein Freund Colombet in seinem Hause glücklich sein soll.

Pauline. Sie haben es geschworen! Wem?

César. O, das ist ein Geheimniß. Ich habe es geschworen und es muß geschehen! Ich habe geschworen, daß seine Frau einen Ball geben wird, und sie muß es thun!

Pauline. Frau d'Aigueperse soll ihn wol eröffnen?

César. Weshalb nicht? Sie kann ja mit Herrn Matthieu tanzen!

Pauline. Ich glaube kein Wort von Alledem — erst wenn ich mit eignen Augen sehen werde —

César. Wolan: sehen Sie sich um — hier steht ihr Tänzer!

Dritter Auftritt.

Vorige. Edmond.

Pauline. Edmond!

Edmond. Meine liebe Pauline! Endlich sehe ich Sie wieder!

Pauline. Sie sind's wirklich? Ach Gott, wie lange ist es her —

Edmond. O, ich — ich sah Sie kürzlich, in der Kirche, wo ich mich hinter einem Pfeiler verborgen hielt —

Pauline. Ei! Und man behauptet doch, Sie seien nicht fromm!

Edmond. Und Sie lieben mich noch? Trotz Herrn Matthieu's Neffen?

Pauline. Trotz seiner? Nein, wegen seiner — aber befürchten Sie nicht, daß man Ihnen hier die Thüre weist —?

Edmond. Ich fürchte Nichts, wenn ich bei Ihnen bin — in Ihrer Nähe trotze ich Allem — Allem —

César. Da kömmt Frau d'Aigueperse!

Pauline und **Edmond.** O! (Wollen fliehen, César hält sie zurück.)

César. Nein, bleiben Sie, mein muthiger Freund! Und sagen Sie mir schnell, bevor ein neuer Schreckschuß kommt, was Sie gethan haben.

Edmond. Alle Ihre Anordnungen sind pünktlich erfüllt, die Briefe schon seit gestern besorgt, in kaum einer Stunde wird Alles bereit sein — wir werden hier einen reizenden Ball haben.

Pauline. Einen Ball! Es ist also wahr?

César. Sie zweifeln noch — trotz meines Versprechens?

Pauline. O nein, nein, ich glaube Alles — Sie haben ja so gut angefangen!

Edmond. Sie schulden mir den ersten Contretanz!

Pauline. Ich schulde sie Ihnen alle!

César. Und der Conditor?

Edmond. Wird das Eis pünktlich schicken.

César. Das Orchester?

Edmond. Es ist dasselbe, nach dessen Tönen wir heute Nacht bei Frau von Rohan tanzten.

Pauline. Tanzten! Wie, mein Herr, Sie tanzten? Fern von mir! Während ich so unglücklich war?

Edmond. O, ich tanzte aus Verzweiflung, aber dachte immer an Sie!

César. Es war ein unschuldiges Vergnügen — und Frau von Rohan? Haben Sie sie seither gesehen?

Edmond. Ach, ich vergaß, hier ist ihre Antwort.

César. Geben Sie doch, schnell! (Er öffnet den Brief und liest ihn schnell, während Edmond spricht.)

Edmond. Auf der Straße begegnete ich Colombet, er war wüthend, desperat — sie hatte ihn nicht vorgelassen.

Pauline. Wie, mein Bruder —

César (leicht). Ja, ich sehe, es ist gut, sehr gut! Sie wird Wort halten, wenn ich Wort halte. Es ist nicht so leicht, aber ich werde es halten, oder ich will nicht César heißen!

Edmond. Colombet will heute Abend hier verschwinden, um sie bei Frau Lepinet zu treffen —

César. Nein, das soll er nicht!

Pauline (erschrocken, da Ursule erscheint). Ach Gott!

Vierter Auftritt.

Vorige. Ursule.

Ursule. Nein, ich erwarte Nichts — auch Pauline nicht, Ah, Herr Edmond!

César. Entschuldigen Sie, gnädige Frau, mich führt die Freundschaft zurück — und meinen Freund ein noch mächtigeres Gefühl —

Ursule. Mein Herr —

César. Ich muß mit Ihnen sprechen — über Colombet!

Ursule. Ueber meinen Mann! Pauline, sieh doch nach, man brachte Etwas für dich —

Pauline. Für mich —

César (leise). Ihre Balltoilette! (Zu Edmond.) Was Sie betrifft, meine Freunde, so wissen Sie, daß ich Tänzer brauche!

Edmond. Seien Sie ohne Sorge, es soll Ihnen nicht daran fehlen! Leben Sie wohl, mein Fräulein, auf Wiedersehen heute Abend!

Pauline. Auf Wiedersehen!

Ursule (sieht ihnen nach). Was sagt er? (Edmond ab durch die Mittelthüre; Pauline rechts ab.)

Fünfter Auftritt.

César. Ursule.

César. Er sagt, daß er Pauline heute Abend hier wiedersehen wird, auf dem Balle —

Ursule. Mein Herr —

César. Ich bin vielleicht zu stürmisch — aber, die Zeit drängt — wir sind von derselben Gefahr bedroht — unser gemeinschaftliches Interesse muß uns verbinden.

Ursule. Was wollen Sie damit sagen? Ich verstehe Sie nicht!

César. Was bei Frau von Rohan vorfiel, sollte Ihnen doch helfen, mich zu verstehen — und nach dem, was Sie mir heute Morgen schrieben —

Ursule. O, sprechen Sie leise! Ich bin so unglücklich, ich fürchte Alles, ich sehe überall Gefahren, von denen ich bisher keine Ahnung hatte — und was Sie mir gestern sagten —

César. Was? Ich sagte, die Vergnügungen hätten nie so viel Reiz, als wenn Sie uns untersagt sind. Sie haben ja auch gesehen, daß Ihr Mann der Versuchung nicht widerstehen konnte —

Ursule. Mein Mann! Sie haben ihn verführt — denn das Eine ist gewiß: vor Ihrem Erscheinen in Paris —

César. O, gnädige Frau, Sie verdächtigen mich! Mich, der betrübt ist über die Leichtfertigkeit, die ich bei ihm finde, die aber weiter nichts ist, als die Frucht jener ernsten Lebensweise, zu der Sie ihn verdammen — mich, der aus Freundschaft für ihn, mich mit Ihnen verbinden will, um ihn zu seiner Pflicht, zu seiner Frau zurückzuführen. Aber Sie wissen noch nicht Alles! Frau von Rohan, die er täuschte, während sie ihm mit um so größerem Vertrauen entgegen kamen, als sie in ihm ihren künftigen Gatten erblickte — (Bewegung Ursule.) Nun, diese Frau von Rohan liebe ich! Ja, ich liebe sie! Bedenken Sie nun, wie groß die Gefahr für Ihren Mann ist, wenn ich ihr

nicht entrinnen konnte! Ich, der ihre Koketterie verdammte — ich, der geschworen hatte, sie nie wieder zu sehen! Und als ich sie gestern wieder sah, da lebte die Liebe wieder auf, jene leidenschaftliche Liebe, die mich mein Leben für sie aufs Spiel setzen ließ. Glauben Sie noch, daß ich Colombet half, Sie zu betrügen, sich selbst zu täuschen, wenn es in meiner Hand gelegen hätte, ihn zu lenken?

Ursule. Wie kommt es aber, daß ich Sie dort in seiner Gesellschaft fand?

César. Weil er, von diesem Hause entfernt, wo er seine Macht feige seinem Hausfrieden opfert, mich aufforderte, ihn in ein andres Haus zu begleiten, wo das Vergnügen, die Freude seiner harrt, wo man allen jenen Wünschen aufmerksam entgegen kommt. Es war hohe Zeit, gnädige Frau, daß ich dort erschien, um ein Glück — um Ihr Glück zu retten. Glücklicherweise hat diese Begegnung uns Allen eine heilsame Lehre gegeben, wenn Frau von Rohan, über ihren Irrthum bestürzt, jenen Thorheiten entsagt, die sie bloßstellen — und wenn Sie, geehrte Frau, ihr Haus der Freude öffnen, um das Herz Ihres Mannes wieder zu gewinnen!

Ursule. Sein Herz! Habe ich es denn verloren?

César. O, Sie waren nahe daran! Heute Morgen noch hätte ich für seine Rückkehr nicht bürgen können!

Ursule. Heute Morgen!

César. Wo glauben Sie, daß er um neun Uhr war?

Ursule. In der Kirche, mein Herr.

César. Ich glaube nicht — und um eilf Uhr?

Ursule. Im Kirchenrath!

César. Ich glaube nicht — und um zwei Uhr?

Ursule. Bei Herrn Matthieu!

César. Ich glaube nicht.

Ursule. Großer Gott, wo war er denn?

César. Um neun Uhr lief er zu der Frau, die er getäuscht hatte, um ihre Verzeihung zu erbitten, wurde aber nicht vorgelassen. Um eilf Uhr zwang er mich, bei Vefour mit ihm zu frühstücken, um meine weisen Rathschläge mit dem feinsten Wein zu befeuchten. Um zwei Uhr bat er Frau Lepinet, sich für ihn zu verwenden —

Ursule. Frau Lepinet!

César. Eine elegante Dame, die heute Abend einen Ball gibt, den Colombet besuchen will.

Ursule. Das wird er nicht!

César. Er wird es! Er liebt den Tanz —

Ursule. Wirklich? Er tanzt also?

César. Ausgezeichnet! Besonders Walzer.

Ursule. Walzer! Mein Mann!

César. Frau Rohan auch — leider.

Ursule. Aber, mein Herr —

César. Aber, gnädige Frau Sie sehen, wir sind natürliche Alliirte — es handelt sich um Ihre Ruhe, um die meinige — wir müssen Ihren Mann um jeden Preis zurückhalten, wenn es noch möglich ist.

Ursule. Aber wie, mein Herr, wie? Durch welches Mittel?

César. Ich habe es wohl überlegt — erstens liegt in der ernsten, langweiligen Lebensweise, die Sie führen, eine beständige Gefahr. Es gibt Vergnügungen, die der Tugend gestattet sind, die von der Religion nicht verboten werden, und von einer klugen Hauspolitik gehegt und genährt werden sollen, um das Haus angenehmer, die Pflichten süßer zu machen — so macht es der Familienvater, um seine Söhne, die von andern Verführungen gelockt werden, an sein Haus zu fesseln — so soll eine junge Frau es machen, um zu verhüten, daß das Herz ihres Mannes ihr entflattert — ich würde Colombet denselben Rath geben, wenn die Langeweile je in Ihr Herz einziehen könnte, wie in das seinige — die Langeweile! Wissen Sie nicht, was das sagen will? Die Langeweile ist das tödtlichste Gift für das Glück eines Hauses. Hat sie sich einmal eingeschlichen, so tödtet sie jede Liebe. Sie macht die Tugend mürrisch, die Pflicht lästig. Die Langeweile! Man findet sie überall wieder: in den Zügen eines Herrn Matthieu, in den Predigten einer Schwiegermutter, in der eisigen Zurückhaltung einer Frau — und wäre sie so hübsch, wie Sie — die Langeweile ist ein stets wachsamer Feind, dem zu entfliehen man Alles versucht — schließt er die Thüre,

so springt man zum Fenster hinaus — das wird Ihr Mann thun, Frau Colombet.

Ursule. Von diesen Dingen hatte ich keine Ahnung — aber was kann ich dagegen thun, mein Herr? Wenn er mich nicht mehr liebt, wenn er dieses Haus flieht?

César. Sie nicht mehr lieben? Das ist nicht möglich! Dieses Haus fliehen? Er soll mit Freuden darin verweilen! Dazu muß es ihm angenehmer gemacht werden, als es bisher geschah — er muß an der Seite seiner reizenden Frau jene Freuden finden, die eine unduldsame Moral ferne gehalten hatte — Vergnügungen, die anderswo zu suchen er durch die übertriebenste Strenge gezwungen wurde. Und diese Freuden, diese Vergnügungen wird er hier bei Ihnen finden — noch heute Abend —

Ursule. Heute Abend —

César. Wenn Sie nicht vorziehen, daß er aus dem Fenster springt und zu Frau von Rohan eilt.

Ursule. Nein, o nein! Alles, was Sie wollen, mein Herr — nur lassen Sie ihn nicht zu ihr zurück kehren.

César. Ganz meine Meinung — ich will gestehen, daß ich etwas egoistisch bin! Ich habe allen seinen Freunden und Bekannten geschrieben, die er so sehr liebt, nach denen er sich sehnt — sie werden heute Abend alle hierher auf den Ball kommen, zu dem ich sie in Ihrem Namen eingeladen habe —

Ursule. Ein Ball! Aber, mein Herr, was denken Sie!

César. Ich denke, das wird sehr hübsch sein, alle Vorbereitungen sind getroffen — ein Wort von Ihnen, und in einem Augenblick ist Alles bereit!

Ursule. Ein Ball! Hier! Ach, mein Gott, wohin soll ich fliehen?

César. Wohin! Hin in Ihren Salon, zu Ihren Gästen, um in den Augen Ihres Mannes alle Damen zu überstrahlen, durch Ihre Anmuth, durch diese Miene voll Güte und Freimüthigkeit, die Ihnen alle Herzen gewinnt — voran das seinige.

Ursule. Aber das ist unmöglich — meine Mutter —

César. Sie sind in Ihrem Hause, sind Ihre eigene Herrin und Nichts zwingt Ihre Mutter, dem Feste beizuwohnen;

man kann Sie also bitten — (Für sich.) So, wie man mich gestern bat —

Ursule. Nein, das ist unmöglich, unmöglich — nie werde ich einen Ball in einem Hause geben —

César. Gnädige Frau —

Ursule. Auch habe ich keine Toilette —

César. O, sobald Sie von der Toilette sprechen, sind wir auf bestem Wege, uns zu verstehen —

Ursule. Aber — ich kann es nicht, mein Herr.

César. Dann wollen wir nicht weiter darüber sprechen, und wenn ein Unglück geschieht —

Sechster Auftritt.

Vorige. Colombet.

Colombet (spricht in die Coulisse). Treten Sie bei meiner Schwiegermutter ein, mein lieber Herr Matthieu!

César (für sich). Nun werden wir sehen! (Laut.) O, komm doch, mein lieber Colombet!

Colombet (ohne seine Frau zu sehen). César! Wie, du wagst dich in dieses Haus?

César. Ich will dich blos fragen, um wie viel Uhr du heute Abend zu Frau Lepinet kömmst?

Colombet. Um acht Uhr.

Ursule. Wie! Zu Frau Lepinet!

Colombet (wendet sich um). O, meine Frau! Frau Lepinet? Ich verstehe dich nicht! (Für sich.) Der Ungeschickte!

César. Weshalb diese Verlegenheit? Frau Lepinet ist eine reizende Dame, die die beste Gesellschaft bei sich sieht.

Colombet. Gewiß, die beste Gesellschaft!

Ursule. Wie, Colombet, du kennst sie?

Colombet. Ich? Nein, ich sagte blos —

César. Du hast mir doch eine Einladung bei ihr verschafft —

Colombet. Ich! Was fällt dir ein —

César. Pfui, willst du gegen deine Frau, die Alles weiß, den Heuchler spielen? Deine Schwiegermutter ist ja nicht anwesend.

Colombet. Nun ja, es ist wahr, ich werde zu Frau Lepinet gehen, weil ich es bereits zugesagt habe —

Ursule. Nein, du sollst nicht! Uebrigens erwartet Herrn Matthieu's Schwester uns zum Diner, wir wollen den Abend dort zubringen —

César (lacht). Und ein Spielchen machen! Mit Herrn Matthieu!

Colombet. Ja, ein schönes Vergnügen! Meiner Treu! Nein, bevor ich mich dort langweile, gehe ich noch lieber aufs Land!

César. Wie gestern? Ach, mein Freund, sei doch aufrichtig, täusche deine Frau nicht —

Colombet. Ich täusche sie nicht, aber ich muß aufs Land.

Ursule. Nein, du gehst zu dieser Frau!

César. Das ist doch klar!

Colombet. Nun ja: ich gehe zu ihr.

Ursule. Um Frau von Rohan dort zu treffen?

César. So ist es!

Colombet. Nein doch!

César. Ja doch! Ich selbst begleite sie ja hin!

Ursule. Siehst du!

Colombet (für sich). Er stellt mich bloß, der Thor.

Ursule. Aber nein, du wirst nicht gehen, ich lasse dich nicht fort, ich halte dich fest!

César. Welche Tyrannei!

Colombet. Ja, bei Gott, diese Tyrannei ist unerträglich! Ich bin dieses Lebens satt, die Langeweile bringt mich um! So, nun ist's heraus!

César (leise zu Ursule). Die Langeweile! — Hören Sie?

Colombet. Zum Teufel, ich bin mein eigener Herr! Ich werde zu Frau Lepinet gehen, weil es mir so gefällt. Ich will mich nicht länger einschließen und tyrannisiren lassen.

Ursule. Aber, mein Freund —

Colombet. Ich werde diesen Ball besuchen und wenn ich zum Fenster hinausspringen müßte.

César. Nun, was sagte ich Ihnen?

Ursule. Auf diesen Ball, wo du Frau von Rohan sehen wirst —

Colombet. Wo ich Frau von Rohan sehen werde!

César (leise). Er ist verloren.

Ursule. Die deine Frau werden sollte —?

Colombet. Die meine Fr.. — Unsinn! (César lacht hell auf.)

Ursule (leise). Thun Sie, was Sie wollen, mein Herr — ich willige in Alles, wenn er hier bleibt.

César (für sich). Vortrefflich!

Colombet (geht mit triumphirender Miene auf und ab). Ja, ich will die Maske endlich abwerfen, und will ihnen sagen, ihnen Allen sagen — (Stößt mit dem Fuß an einen Stuhl; in diesem Augenblick tritt Frau d'Aigueperse ein. Er findet sich ihr plötzlich gegenüber und hält bestürzt inne.)

Siebenter Auftritt.

Vorige. Frau d'Aigueperse. Matthieu.

Frau d'Aigueperse. Was geht hier vor, mein Schwiegersohn?

Colombet. Nichts, Mama, ich räumte auf —

Frau d'Aigueperse. Ich gehe voran, liebe Tochter, aber Herr Matthieu — (Bemerkt César.) Ach, mein Herr —

César (grüßt). Gnädige Frau!

Frau d'Aigueperse. Herr Matthieu wird dich und Pauline begleiten — Sie gehen doch ebenfalls mit den Damen, Schwiegersohn?

Colombet. Ich? Ja, Mama — das heißt —

César. Der arme Colombet! Er ist leider unwohl und muß zu Hause bleiben.

Frau d'Aigueperse. Mein Herr — ?

César (sich verbeugend). Gnädige Frau!

Matthieu. Colombet unwohl! Er sieht vortrefflich aus!

Colombet. Sie täuschen sich, ich bin gar nicht wohl —

César. Das sagte er eben auch seiner Frau!

Ursule. Ja, ja, so ist's — er sagte mir —

César. Er wollte sich auf sein Zimmer zurückziehen — nichtwahr, gnädige Frau?

Ursule. Ja, so ist's!

Colombet. Bitte, lieber Herr Matthieu, melden Sie Ihrer Schwester mein Bedauern, ich wäre ein schlechter Gesellschafter — ich will zu Bette gehen —

Matthieu. Wie — Colombet?

Frau d'Aigueperse. Mein Schwiegersohn —

Colombet. Ich gehe zu Bett! (Ab.)

Frau d'Aigueperse. Bringe deinen Mann zurück, liebe Tochter, er soll mich begleiten —

Ursule. Er ist krank, liebe Mutter.

Matthieu. Er mag bleiben, da er es will! Aber sie, meine Damen —

Frau d'Aigueperse. Ursule, nimm Herrn Matthieu's Arm.

César. O, ich bin überzeugt, daß Frau Colombet ihren Gatten zu sehr liebt, um ihn in einem solchen Augenblicke zu verlassen.

Frau d'Aigueperse. Mein Herr —?

César. Gnädige Frau!

Ursule. Herr César hat Recht, Mama, mein Platz ist an der Seite meines Mannes. Entschuldigen Sie mich bei Ihrer Schwester, Herr Matthieu, aber ich bin zu besorgt, um ausgehen zu können —

Frau d'Aigueperse. Ursule!

Ursule. Es ist mir unmöglich! (Ab.)

Matthieu. Gnädige Frau! (Zornig zu César.) Sie sind es, mein Herr, der —

César. Soll ich Sie begleiten, Herr Matthieu?

Matthieu. Mich!

César. Ich bin in Verzweiflung, Herr Matthieu — entschuldigen Sie mich bei Ihrer Frau Schwester, aber — ich gehe heute Abend auf einen Ball —

Frau d'Aigueperse. Gehen Sie, mein Herr, gehen Sie schnell — ich wünsche Ihnen viel Vergnügen —

César. Zu gütig — ich will nur erst hören, wie mein Freund sich befindet — (Setzt sich.)

Frau d'Aigueperse. Ei! Herr Matthieu, ich verlasse Sie! (Leise.) Entfernen Sie sich ja nicht, so lange er hier ist! (Laut.) Was Pauline betrifft, so werden Sie dieselbe wol mitbringen. Auf Wiedersehen —

César (steht auf). Auf Wiedersehen, gnädige Frau!

Frau d'Aigueperse. Ich sprach mit Herrn Matthieu, mein Herr — (Grüßt, ab.)

César (sieht ihr nach; für sich). Hurrah! Nun sind wir Herren des Platzes!

Achter Auftritt.

Matthieu. César.

Matthieu. Ich werde Fräulein Pauline rufen —

César. Nun zu uns Beiden, Herr Matthieu!

Matthieu. Wie beliebt!

César. Ich gebe es auf, Frau d'Aigueperse für uns zu erobern, sie schreckt mich ab — bei Ihnen ist das etwas Anderes, unter Männern verständigt man sich leichter.

Matthieu. Ich weiß nicht, mein Herr, was es für Beziehungen zwischen uns geben kann —

César. O, mein Herr, jene Beziehungen, die zwischen allen Männern von Ehre bestehen.

Matthieu. Mein Herr!

César. Ich rechne auf Sie, um das Glück unserer Freunde wieder herzustellen —

Matthieu. Meine Freunde sind glücklich.

César. Da sieht man, was die Gewohnheit thut. Sie bemerken Nichts! Sehen Sie nicht, daß Colombet wenig mit seiner Frau und seiner Schwiegermama übereinstimmt?

Matthieu. Bah, ein vorübergehendes Wölkchen —

César. Aus der sich ein Ungewitter entwickeln wird! Sehen Sie nicht, daß Frau Colombet es nicht wagt, ihren Mann allein zu lassen?

Matthieu. Weil er leidend ist.

César. Er ist sehr wohl! Bemerken Sie nicht, daß Fräulein Pauline ängstlich, traurig ist?

Matthieu. Grillen einer Braut —

César. Braut eines ungeliebten Mannes!

Matthieu. Erlauben Sie, mein Herr!

César. Es ist Ihr Neffe, ich bedaure — aber: sie liebt ihn nicht. Und wenn ein junges Mädchen seinen Bräutigam nicht liebt, dann liebt es einen andern!

Matthieu (sieht ihn an). Ich verstehe!

César. Sie verstehen n i c h t; ihre Wahl könnte nicht mehr auf mich fallen — aber kurz: ich bin es nicht; es ist ein anderer junger Mann.

Matthieu. O, welche Verwirrung ist in dieses Haus eingezogen! Vor Ihrem Erscheinen herrschte die erbaulichste

Ruhe hier — aber die unheilige Berührung mit der Welt, in der Sie sich bewegen —

César. Ei, das klingt traurig! Ihren Reden nach sollte man denken, die Welt sei eine wahre Räuberhöhle! Gehen Sie zuweilen in die Welt?

Matthieu. Ich! Gott behüte!

César. Sie thun Unrecht! Sie sollten es schon deshalb thun, um Das kennen zu lernen, was Sie so erbittert angreifen. Wer weiß, vielleicht würden Sie finden, daß der Teufel nicht so schwarz ist, als man ihn malt! Die Welt hat auch gute Seiten, das versichre ich Ihnen. Man liebt das Familienleben, schätzt die Freundschaft. Das Talent erreicht Alles; die Tugend wird geachtet; das Laster muß sich verbergen, und die Wohlthätigkeit findet den eifrigsten Cultus. Allerdings gibt es hier und da noch Tartüffe's, aber in unserer Welt gibt es keine religiösen Tartüffe's mehr, sie überläßt diese Maske der Politik.

Matthieu. Schön! Sie entwerfen ein prächtiges Gemälde! Herrlich, in der That! Sie sind alle vollkommene Geschöpfe! Alle kleine Heilige! Da wundert es mich nicht mehr, daß man so viele Statuen errichtet.

César. O, Sie spotten, Herr Matthieu!

Matthieu. Es ist nur Schade, daß diese Welt uns zurückstößt, unsere Rathschläge ebenso verachtet, wie unsere Schriften —

César. Ihre Rathschläge, Ihre Schriften! Undankbare, die stets bereit sind, die Hand zu zerfleischen, die sie beschützt.

Matthieu. Sagen Sie das wegen meines Gehaltes von fünfzehntausend Francs?

César (lacht). O nein, Herr Matthieu! Aber Sie haben mich wieder heiter gestimmt — um so besser! Lassen wir Streitfragen, die unserer Zeit nicht angehören. Ich wollte eben in Zorn gerathen, ich that Unrecht — Sie sind ein guter Mensch —

Matthieu. Erlauben Sie, ich bin kein guter Mensch!

César. Sie werden mir helfen, Frau d'Aigueperse zu verführen —

Matthieu. Ich habe in meinem ganzen Leben Niemand verführt —

César. Bitte, ich forsche nicht nach Ihren Geheimnissen —

Matthieu. Wie — meinen Geheimnissen?

César. Sie werden sie vorsichtig dahin bringen, ihren Schwiegersohn und ihre Tochter ein Leben führen zu lassen, wie es ihrem Geschmack und Alter angemessen ist —

Matthieu. Ich menge mich nicht in fremde Angelegenheiten —

César. Und da Fräulein Pauline nun einmal Edmond Ihrem Neffen vorzieht —

Matthieu. Edmond, diesen Gecken! Fräulein Pauline hat eine viel zu gute Erziehung genossen, ist mit zu guten Grundsätzen ausgestattet, um solchen Gedanken Gehör zu geben — sie erwartet mich, glücklich, mir in ein Haus zu folgen, dessen reine Sitten —

Neunter Auftritt.

Vorige. Pauline.

Pauline (in Balltoilette). Herr César! Herr César! Wie sehe ich aus? (Bemerkt Herrn Matthieu.) Ah!

Matthieu. Mein Fräulein!

César. Reizend, mein Fräulein! — Aber hier ist H rr Matthieu, der Sie zu seiner Schwester führen will, falls Sie nicht lieber hier bleiben —

Matthieu. Erlauben Sie —

César. Bitte, Herr Matthieu, Ihren Einfluß nicht geltend zu machen. (Zu Pauline.) Sie sind frei!

Pauline. In diesem Falle bleibe ich auf dem Balle!

Matthieu. Ein Ball! Ja — wo denn —?

César. Hier, Herr Matthieu!

Matthieu. Das kann nicht sein! Das ist unmöglich — und Frau d'Aigueperse wird nie gestatten —

Zehnter Auftritt.

Vorige. Edmond.

Edmond. Herr César, der Salon ist bereits im Glanze, die Kronleuchter sind angezündet und — (Bemerkt Matthieu.) Ah!

Matthieu. Mein Herr! Das ist ein Skandal —

César. Nein, das ist ein Ball, das ist Alles!

Matthieu. In diesem Hause! Himmlische Güte!

César. Was wollen Sie, Herr Matthieu? Sie weigern sich, die Welt aufzusuchen — die Welt sucht Sie! Seien Sie mir behilflich, die Schwiegermama zu bewegen —

Matthieu. Ich werde sie bewegen, Sie aus diesem Hause zu weisen und den Frieden wieder herzustellen, den Sie daraus vertrieben haben. Aber Frau Colombet wird nicht dulden — wo ist sie? Wo ist sie?

Pauline. Bei der Toilette.

Matthieu (außer sich). Auch sie! Auch sie! Mein Herr! Mein Herr! Das ist unwürdig! Aber, wir sehen uns wieder! Pauline, was Sie betrifft, habe ich den Auftrag, Sie mitzubringen, kommen Sie!

Pauline. O nein, nein! ich bleibe hier!

Matthieu. Sie werden mich begleiten —

César (tritt zwischen sie). Ah, Herr Matthieu! Das Fräulein stellt sich unter den Schutz der französischen Marine. Aber beruhigen Sie sich — hören Sie mich —

Matthieu (erstickend). Nein — Sie sind ein — Sie sind — aber Frau d'Aigueperse muß — ich eile — (Kommt zurück) Einstweilen erkläre ich, daß ich Sie für Alles verantwortlich mache — (Will gehen, kommt zurück.) Für Alles, mein Herr! (Ab.)

Eilfter Auftritt.

Pauline. César. Edmond.

Pauline. Wenn Frau d'Aigueperse nach Hause kommt, sind wir verloren.

Edmond. Ach Gott, wo verberg' ich mich?

César. Befürchten Sie Nichts!

Pauline. O, Sie werden nicht durchgreifen — Colombet, unter dem Vorwande, krank zu sein, schickte Ursule fort — er macht im Geheimen Toilette und wird das Haus verlassen —

César. Alle Teufel! Man muß ihn zurückhalten!

Pauline. Was meine Schwester anbelangt, die ich in Thränen verließ, so war sie entschlossen, ihr Ballkleid anzuziehn — aber ich denke, es fehlt ihr an Muth —

César. Das wäre das Schlimmste! Pauline, eilen Sie

zu Ihrer Schwester — meine einzige Hoffnung beruht auf ihr!

Edmond. Ich verlasse Sie nicht —

César. Sie bleiben hier und halten Colombet zurück — ich will einen Augenblick sehen, wie es mit dem Feste steht. Vorwärts, Muth! Muth und Frohsinn! Lassen Sie uns dem Feind kühn entgegen gehen! (Ab mit Pauline durch die Mittelthüre.)

Zwölfter Auftritt.

Edmond. Colombet.

Edmond. Er mag thun, was er will, wenn Frau d'Aigueperse mit Herrn Matthieu zurückkommt, so entsteht eine allgemeine Flucht — Colombet wird es nie wagen, in seinem Hause als Herr aufzutreten; er wird Pauline opfern, um den Hausfrieden zu retten und — da ist er!

Colombet. Meine Schwiegermutter ist fort — Herr Matthieu verließ das Haus — ich kann entfliehen — ah, Edmond! Unglücklicher, was machen Sie hier?

Edmond. Sie sehen, ich kam — ich kam —

Colombet. Mich abzuholen? Schnell, kommen Sie!

Edmond (hält ihn zurück). Nein, ich — ich wollte mit Ihnen sprechen, über —

Colombet. Ueber meine Schwester? Ich verstehe! Schön, unterwegs können wir plaudern —

Edmond. Nein doch, ich will mich hier erklären, in Gegenwart der Damen —

Colombet. O, dann wünsche ich Ihnen viel Vergnügen, mein Lieber — ich eile dahin, wo das Glück meiner wartet, ich hole mir Verzeihung —

Edmond. Bleiben Sie doch!

Colombet. Leben Sie wohl! (Will gehen, bemerkt Ursule, die im Hintergrund in Balltoilette erscheint.) Himmel! Was seh' ich!

Edmond. Frau Colombet, die, wie ich hoffe, mehr Macht haben wird, als ich. (Für sich.) Arme kleine Frau! Wie hübsch sie ist in diesem Staate und in dieser Verwirrung — (Ab.)

Dreizehnter Auftritt.

Ursule. Colombet.

Colombet (für sich). Meine Frau! Was hat das zu bedeuten?

Ursule (für sich). Wenn er mich nur nicht verlacht!

Colombet. Mein Gott, liebes Kind, dieser Putz — ich verstehe nicht — o, ich habe dich nie so schön gesehen!

Ursule. Wirklich? Das höre ich gern —

Colombet. Aber weshalb? Gehst du zu irgend einer Feierlichkeit? Denn unmöglich kann das Herrn Matthieu's Schwester gelten.

Ursule. Nein, ich will bei dir bleiben, Ferdinand!

Colombet. Bei mir! Danke, ich bin dir sehr verbunden — man erwartet mich und — (Für sich.) Ei, wie hübsch meine Frau aussieht! Diese Taille — (Sie hat sich ihm genähert und nimmt seinen Arm.)

Ursule. Ferdinand!

Colombet. Ursule!

Ursule. Ich muß dich schelten! (Er will sich losmachen.) O nein, fürchte Nichts! Ich will dich schelten als Freundin — du hattest kein Vertraun zu mir; konnte ich errathen, daß du dich unglücklich fühltest? Daß die Langeweile dich tödtete? O, du hast es mir gesagt —

Colombet. Es ist wahr, es gibt Augenblicke — (Für sich.) Wo will sie hinaus?

Ursule. Es ist deine Schuld! Ich war ein einfältiges, junges Geschöpf, gewohnt meine Mutter zu hören, ihr in allen Stücken zu gehorchen — meine Welt war dieses Haus — meine Vergnügungen: meine Pflichten — ich wußte nicht, daß es für dich andere Vergnügungen, eine andere Welt gab, die mir das Herz meines Mannes rauben konnten, den ich liebe, von ganzer Seele liebe.

Colombet (bewegt, für sich). Diese Verwirrung, diese Bewegtheit —

Ursule. Du hättest es mir sagen sollen! Mich das lehren sollen, was ich nicht wußte — Anfangs hätte es mich erschreckt, aber nach und nach würde ich mich an diese Ideen gewöhnt haben; ich würde die Pflichten einer Tochter mit

denen der Gattin zu vereinigen gewußt haben; ich hätte die Gesellschaft besucht, nur dir zu gefallen; ich wäre schön gewesen, wie die Andern! Ei, man ergibt sich in Alles! Kein Opfer darf uns zu schwer sein, um das Herz des Geliebten zu bewahren!

Colombet. Ursule, du hast nie so zu mir gesprochen, warst nie so liebenswürdig, sonst wäre ich zu deinen Füßen gestürzt und hätte dir mein Herz geöffnet. Da ich deine Abhängigkeit von der Mutter sah, befürchtete ich, dich zu beunruhigen, dir Kummer zu machen, dich zu kränken —

Ursule. Und um mich nicht zu kränken, hast du mich getäuscht, mich so unglücklich gemacht! Doch, sprechen wir nicht mehr davon — von jetzt an sollst du mich nicht mehr verlassen. Ich will jene Menschen um dich versammeln, die du liebst, dir jene Vergnügungen selbst bereiten, die dich reizen, und sie mit dir theilen. Ich werde mich Anfangs ein wenig linkisch benehmen, wie in diesem Augenblick, aber du wirst mich ziehen, ich werde dir zu Liebe tanzen, sogar Walzer, wenn es sein muß.

Colombet. Du, Ursule?

Ursule. Ja, ich werde walzen, noch heute Abend —

Colombet. Heute Abend! Ich träume wol —

Ursule. Nein, nein, wir träumen nicht — in diesem Augenblicke erwarte ich deine Freunde — diese Freunde, die meine Mutter entfernte und die du nicht zurückzuhalten verstandest — sie sollen mit mir die Wiederkehr meines Mannes feiern, unserer ersten Tage des Vertrauens und des Glückes. Du aber, du wirst bei mir bleiben und nicht Anderen dein Herz bringen, das mir zugehört — deine Liebe, die ich ganz für mich beanspruche.

Colombet. O, du bist ein Engel! Ich dich verlassen, dich fliehen — o nie, niemals!

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. César. Pauline.

Colombet. O, meine Freunde! César! Pauline! Seht doch meine Frau an! Wie schön sie ist!

Pauline. Und ich, Bruder?

Colombet. Und wenn ihr wüßtet, welche Aufopferung, welche Tugend! Ein Ball! Sie gibt mir einen Ball!

César. Ja und die Gäste warten schon. Das Orchester stimmt bereits —

Ursule. Ich lade Sie zum ersten Contretanz, mein Herr.

Colombet. Und für den zweiten — auch für alle übrigen und für den Walzer. O, ich verliere den Kopf vor Freude! Komm —

César. Wir sind gerettet!

Fünfzehnter Auftritt.

Vorige. Edmond. Dann **Frau d'Aigueperse** und **Matthieu.**

Edmond (eilt herein). Frau d'Aigueperse!

Colombet. Wir sind verloren!

Ursule. Meine Mutter!

Pauline. Wo verberg' ich mich?

César. Aber nein doch! Jetzt heißt es Muth haben! Sie haben hier zu befehlen, Sie sind in Ihrem eignen Hause, bleiben Sie fest!

Colombet. So ist's! Von jetzt an sind wir Zwei gegen sie — ich fürchte Nichts — aber: laßt mich nicht allein! (Frau d'Aigueperse erscheint im Hintergrund, Herr Matthieu folgt ihr; er nimmt lebhaft Theil an dem Auftritt, ohne ein Wort zu sagen.)

Frau d'Aigueperse. Was ist das? Was geht hier vor? Dieser weltliche Lärmen, diese leichtfertige Musik — wer hat einen solchen Unfug einreißen lassen?

Pauline (für sich). Unfug! Einen Ball nennt sie Unfug!

César. Erlauben Sie, gnädige Frau —

Frau d'Aigueperse. Ich spreche nicht mit Ihnen, mein Herr, sondern mit meiner Tochter. O Himmel, was seh' ich! Diese Toilette! Und Pauline — erkläre mir doch, Ursule —

Ursule. Was, liebe Mutter? Siehst du nicht, daß wir Gesellschaft geben?

Edmond. Ja, Herr Colombet —

Frau d'Aigueperse. Ich spreche nicht mit Ihnen, mein Herr. Und Sie, Schwiegersohn, wollen Sie mir sagen, was das bedeutet?

Colombet (zaudernd). Das bedeutet, Schwiegermama, das bedeutet —

César (leise zu Colombet). Sprich doch! Muth!

Colombet (mit Selbstvertrauen). Das bedeutet, daß nach den Pflichten die Vergnügungen kommen, und daß es hohe Zeit ist, meine Frau damit bekannt zu machen.

Frau d'Aigueperse. Ursule!

Ursule. Ich gebe meinem Manne ein Fest!

Colombet. Ich gebe meiner Frau einen Ball!

César. Das ist's!

Frau d'Aigueperse. Ein Fest! Einen Ball! Und ihr konntet glauben, ich würde meine Einwilligung geben —

Colombet. Nein, das glaubten wir nicht, Schwiegermama — mein Gott! wir verlangen es auch gar nicht! Und sobald es meiner Frau angenehm ist —

Ursule. Sobald es meinem Mann Vergnügen macht —

César. So ist es!

Frau d'Aigueperse. Aber ich — ich kann bei einem solchen Skandal nicht zugegen sein —

Colombet. Man zwingt Sie nicht dazu, Schwiegermama.

Ursule. In deinem Zimmer wird nicht getanzt, liebe Mutter!

Frau d'Aigueperse. Das fehlte noch! Aber ich verstehe, das ist ein Complot — ha, ein Complot! Man hat Sie dazu gezwungen, Schwiegersohn; denn Sie, Sie haben keinen Willen!

César. O! (Colombet hebt stolz den Kopf in die Höhe.)

Frau d'Aigueperse. Sie wären nie auf diese Idee gekommen! Aber solche Ideen sind von gewissen Leuten in's Haus gebracht, die es wieder verlassen werden, augenblicklich verlassen, oder — ich bleibe nicht länger!

Colombet (beleidigt). Nun, Schwiegermama, man kann sich trennen, ohne sich weniger gut zu bleiben —

Ursule. Ferdinand!

Frau d'Aigueperse. Schwiegersohn! Sie vergessen, daß Sie hier —

Colombet. Ich bin hier in meinem Hause, Schwiegermama! Doch ist mein Haus auch das Ihrige! Ich ehre

Ihren Geschmack, aber — will meinen nicht aufgeben — Sie sind frei, aber ich will es auch sein.

Frau d'Aigueperse. Aber —

Colombet (unterbricht sie). Weil ich einen Willen habe! Und ich will meine Freunde empfangen, will jede Woche Besuch bei mir sehen, heiter und vergnügt sein —

Frau d'Aigueperse. Aber —

Colombet ((wie oben). Ich will, daß meine Frau zuweilen tanzt, sogar oft, wenn es ihr Vergnügen macht —

Frau d'Aigueperse. Aber —

Colombet. Und ich will in meiner Umgebung nicht mehr diese mürrischen Gesichter sehen, die mich in die Flucht jagten, sondern nur glückliche, frohe Mienen — das ist es, was ich will, weil ich einen Willen habe! Kurz: weil ich der Herr bin — aber: ich zwinge Niemand, ich halte Niemand zurück und lasse Jedem seine Gewohnheiten, seine Vergnügungen, seine Freiheit.

Frau d'Aigueperse. Schwiegersohn!

Pauline. Ei, wie er auftritt!

Frau d'Aigueperse (zu Matthieu). Stützen Sie mich, verehrter Freund! (Zu Colombet). Sie sagen — Sie glauben — aber nein — Sie gehen in Ihr Verderben — ich lasse Sie — komm, meine Tochter, laß uns gehen!

Ursule (geht schnell zu Colombet). O Mutter! Mein Mann will nur mein Glück — seine Freuden müssen auch die meinigen sein. Er wird nicht ins Verderben gehen, nein, ich werde an seiner Seite bleiben, um ihn zu retten!

Frau d'Aigueperse. Ursule!

Ursule. Sie haben mich gelehrt, ihm zu gehorchen, und er ist mein Mann, Mutter!

Frau d'Aigueperse. Ursule! Unglückliches Kind! Aber Pauline, sie wird wenigstens — sie hat keinen Mann — zum Glück —

Colombet. Doch! Doch, sie hat hier einen Bräutigam, der mit ihr tanzen kann, weil er sie heirathen wird, weil ich es will, denn ich habe einen Willen! Er ist Edmond — (Er faßt sie bei den Händen, vereinigt sie, und tritt dann stolz zwischen seine Frau und Schwiegermutter.)

Pauline. Edmond!

Edmond. Welches Glück!

César. Bravo!

Frau d'Aigueperse. Pauline! Du wagst es!

Pauline. Ich muß wol gehorsam sein — (Zeigt auf Colombet.) Er ist mein Bruder —

Frau d'Aigueperse. Das ist ja eine allgemeine Empörung!

César (heiter). Nein, eine Revolution! (Stellt sich zwischen sie und Matthieu.) Was sagt unser lieber Herr Matthieu dazu? (Matthieu wendet sich ab. Das Orchester ertönt.) Aber, hören Sie? Der erste Contretanz.

Edmond. Schnell, mein Fräulein!

Colombet. Liebe Frau!

Frau d'Aigueperse (sie zurückhaltend). Ursule! Heute tanzest du mit deinem Mann — aber morgen, morgen —

Ursule. Morgen will ich mit dir für die Armen sammeln, Mama! (Colombet führt Ursule ab, Edmond Pauline. Frau d'Aigueperse und Matthieu sehen sich mit verzweifelter Miene an, und César macht eine freudige Geberde.)

Ende.

Bayard, Jean-François-Alfred, / Wailly, Jules <<de>> / Randolf, Otto

Er muß aufs Land! Lustspiel in drei Aufzügen

Leipzig [ca. 1885]